

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 80 (2023)

Heft: 1-2

Artikel: Keramik der Neuzeit in Graubünden

Autor: Heege, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1042247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Keramik der Neuzeit in Graubünden

VON ANDREAS HEEGE

CERAMICA CH – Einführung¹

Die Forschung zur materiellen Kultur, die sich mit den dinglichen Hinterlassenschaften des Menschen beschäftigt, hat für die Schweizer Kulturgeschichte grosse Bedeutung. Es ist hierbei unerheblich, ob es sich um archäologische Funde oder um museales Sammelgut handelt. Die Inwertsetzung dieser Gegenstände erfordert eine eingehende Prüfung ihrer kulturhistorischen Bedeutung sowie die Klärung von Herkunft, Produktionsort, Datierung und Funktionalität, um auf diesem Wege ein ganzheitlicheres Bild der Objekte zu erhalten. Gleichzeitig werden damit aber auch die jeweilige Kulturregion sowie die Herstellungsgeschichte dieser Gegenstände und deren Nutzung erfahrbar.²

Die wenigsten Museen verfügen in der heutigen Zeit über hinreichende Ressourcen für die fachliche Aufarbeitung von Keramikobjekten (Abb. 1), sowohl was die Finanzen als auch was die fachlich-inhaltliche Qualifikation der wissenschaftlichen Mitarbeitenden anbelangt. Dies war der Grund, weshalb die CERAMICA-Stiftung in Basel im Jahr 2009 das Projekt «CERAMICA CH, Nationales Keramikinventar der Schweiz (1500–1950)» gestartet hat. Damit soll das keramische Erbe der Schweiz einem möglichst grossen Kreis von Interessierten so weit zugänglich gemacht werden, dass es als Grundlage für vertiefere Studien dienen kann. Das Projekt richtet sich vor allem an Kuratorinnen und Kuratoren von Regional- oder Lokalmuseen, an Dozierende und Studierende der kulturhistorischen Fachrichtungen (Geschichte, Kunst-



Abb. 1 Rätisches Museum Chur, Keramikrepliken des Historismus, Firma C.W. Fleischmann Nürnberg. Geschenk des Magdeburger Zuckerbäckersohn Conradin Josti an das Rätische Museum im Jahr 1875. © RMC (Inv. HI973.1279–1294), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

geschichte, Volkskunde, Archäologie und Europäische Ethnologie) sowie an Keramikliebhaber, Sammlerinnen und Auktionshäuser. CERAMICA CH inventarisiert alle europäischen Produkte aus der Zeit von 1500 bis 1950 sowie solche aus dem Orient, die aus historischer Perspektive traditionell Europa verbunden sind (China, Japan). Aufgenommen wurden auch alle figürlichen Keramikobjekte sowie Exemplare, die im weitesten Sinne unter «keramischer Nippes/Zierkeramik» respektive «Souvenir/Andenken» fallen. Vom Inventar sind zunächst archäologische Fundobjekte, Ofenkacheln und Baukeramik aufgenommen, um mengenmässig einen überschaubaren Rahmen beibehalten zu können.

Von 2009 bis 2018 wurde das Projekt vom Kunsthistoriker Roland Blaettler betreut, der die Kantone Solothurn, Neuenburg und Waadt inventarisierte und in Buchform veröffentlichte.³ Ab 2018 setzte der Autor das Projekt mit dem nun abgeschlossenen Inventar des Kantons Graubünden fort. Gleichzeitig wurde das Konzept von CERAMICA CH von der analogen Print- auf eine digitale Online-Version umgestellt. Homepage und Bilddatenbank⁴ wurden in enger Kooperation mit «Joanneum Research» in Graz auf Basis der Programme «Imdas Pro» und

«Culture Catalogue» realisiert und an die Bedürfnisse von CERAMICA CH angepasst.⁵ Die analogen Daten der drei älteren Kantonsinventare wurden in die Datenbank überführt, zweisprachige Filter- und Sortierfelder geschaffen (Deutsch und Französisch) und alle grundlegenden Texte zu den einzelnen Museen, Herstellern und Produzenten zweisprachig integriert (Abschluss der Übersetzungsarbeiten 2022). Der Inventartext zu jedem Keramikobjekt blieb jedoch in der jeweils dominierenden Kantonsprache (Deutsch oder Französisch) verfasst. Im Oktober 2021 konnten alle Informationen zum Kanton Graubünden aufgeschaltet werden, ebenso kam das Kantonsinventar zu seinem Abschluss.

Kantonsinventar Graubünden

Von den insgesamt 111 Museen und öffentlichen Sammlungen im Kanton Graubünden⁶ wurden auf Basis der Auskunft zu Sammlungsschwerpunkten deren 57 ausgewählt und die zuständigen Fachpersonen teils mehrfach kontaktiert. Das Projekt wurde ausserdem im Newsletter des Museumsverbundes Graubünden (MGR) angezeigt

Museum	Gründungs- datum bzw. Sammlungs- beginn	Irdenware	Fayence	Steinzeug	Steingut	Steingut (Feinsteinzeug)	Weichporzellan	Porzellan	16B-17A	17A	17B	17A-18B	17B-18A	18A	18B	18A-18B	18A-19A	18B-19A	19A	19B	19A-19B	19B-20A	20A	20B	20A-20B	n
Rätisches Museum, Chur	1871, ab	562	170	44	172	2		183		1	36		9	20	119	10	9	12	142	332	97	100	231	5	10	1133
Museum Engiadinais, St. Moritz	1906, vor	27	56	7	33			16			1		3	2	16			21	41	29	18	3	2	3		139
Klostermuseum, Disentis	1915, ab	118	15	7	129			43			1	11			5	1		25	83	58	60	63			1	312
Museum Nutli Hüschli, Klosters	1918, vor	68	26	21	45			4			1				4			7	34	49	21	12	36			164
Museum Cuort Ligia Grischa, Trun	1934, ab	20	1	1	14			1							1			1	18	2	4	10			1	37
Heimatmuseum, Davos	1935, ab	31	22	5	205		1	79							1			5	23	98	9	70	130	6	1	343
Museo Cîsa Granda, Stampa	1942, ab	44		3	4			1									6		1	15	6	4	20			52
Chesa Planta, Samedan	1943, vor	49	7		25			32			22				11	18		5	13	16	1	8	19			113
Museo Poschiavino, Poschiavo	1950, ab	51	21	11	34			50										1	4	34	27	38	63			167
Museum d'engiadina bassa, Scuol	1954, ab	37	3	2	17			4										1	7	32	9	6	7		1	63
Arcun da tradiziun, Vuorz	1964, vor	25	2	1	22			13							1			2	37	5	2	15	1			63
Ortsmuseum, Schmitten	1968, ab	25		5	20			15										1	14	1	13	35	1			65
Schamser Talmuseum, Zillis	1970, vor	24	1	4	13			2							1			2		25	4	3	9			44
Chasa Jaura, Valchava	1971, ab	17		1	20			3										2	8	3	3	25				41
Bündner Olgiati Museum, Flims-Waldhaus	1977, vor	7			2			3											2	5	4	1				12
Heimatmuseum Rheinwald, Splügen	1977, vor	16		1	3														11	1	1	7				20
Museum Regiunal Surselva, Ilanz	1979, ab	115	1	13	57			52										2	78	9	38	100	6	5		238
Dorfmuseum, Wiesen	1979, vor	23	1	1	15													2	10	1	5	22				40
Heimatmuseum Prättigau, Grüsch	1980, vor	55	3	7	4			5							1			3	1	25	9	9	25		1	74
Museum, Bergün	1981, ab	26		1	24			11									1		28	8	4	21				62
Museum, Vaz-Oberbaz	1985, ab	73	2	2	17			26											28	2	15	67	7	1		120
Museum La Truäsch, Sedrun	1986, ab	92		8	34			15											14	4	45	84	1	1		149
Heimatmuseum Gandahus, Vals	1990, ab	21			6			10				2						1	7	3		24				37
Klostermuseum, Müstair	1990, vor	12		29	3			10									1		8	14	9	21	1			54
Museum im Postkeller, St. Antönien	1993, ab	65	7		1										4			24	28	5	2	10				73
Brauchtmuseum Schulhaus, Buchen	1999, vor	15		2	2														7		6	6				19
Klostermuseum Santa Maria Presentata, Poschiavo	2000, vor	7	6	14	44			3	1							2		4		7		7	52	1		74
Walserama, Nufenen	2016, vor	14	5	12	27			5						1			1	1	14	1	1	44				63
Summe		1639	349	202	992	2	1	586	1	1	61	13	12	27	163	32	16	63	327	1057	323	472	1149	32	22	3771

Abb. 2 CERAMICA CH – Kantonsinventar Graubünden. Übersicht über die Grosswarenarten und die Datierungen der Keramiken in den beteiligten Museen, sowie Angabe zum Jahr der Museumsgründung. Datierungangabe in Jahrzerthälften (A = erste Hälfte, B = zweite Hälfte, 20A = erste Hälfte 20. Jahrhundert). © Entwurf Andreas Heege, CERAMICA CH, Basel.

und an einer Jahreshauptversammlung vorgestellt. Die Museen wurden um eine Mengenschätzung ihrer Bestände gebeten und gleichzeitig angefragt, ob sie an einer kostenlosen Inventarisierung ihrer Keramikbestände durch CERAMICA CH interessiert wären. Im Ergebnis lässt sich festhalten: 11 von 57 Museen haben nicht reagiert. 20 Museen gaben an, dass sie über keine Keramikbestände für dieses Projekt verfügten beziehungsweise meldeten, dass ihre Sammlungen derzeit nicht zugänglich seien. Letztlich konnten in 26 Museen 3771 Keramikobjekte dokumentiert werden (Abb. 2).⁷ Entgegen den vorhergehenden Schätzungen der Museen selbst sind dies knapp 100 % mehr Objekte, als zu Beginn der Inventarisierung erwartet. Einer der Gründe für diesen Sachverhalt liegt unter anderem in den unterschiedlichen Vorstellungen, worauf sich der Materialbegriff «Keramik» im engeren Sinne bezieht respektive was in den jeweiligen analogen oder digitalen Museumsinventaren erfasst ist und unter welchen Bezeichnungen die Objekte figurieren. Aufgrund der heterogenen Datenlage der einzelnen Museumsinventare schien es notwendig, die Inventarisierung für CERAMICA CH auf eine vollständige Magazin- und Ausstellungsrichtung abzustellen.

Für die Inventarisierung der 3771 Objekte wurden insgesamt 3772 Arbeitsstunden aufgewendet, davon 680,5 Stunden (18 %) für Organisation und Reisen. Die Erfassung sowie die textliche und fotografische Dokumentation der Keramiken nahm 1490,5 Stunden (39,5 %) oder 23 Minuten je Objekt in Anspruch. Dieser Durchschnittswert blieb auf lange Sicht stabil, nachdem in einem ersten Schritt mit den 1133 Keramiken des Rätischen Museums grundlegende Erfahrungen gesammelt werden konnten. Einzelne vertiefende Literaturstudien, die Erstellung der Museumstexte und Herstellerinformationen sowie Organisation und Integration der Übersetzungen und der Objektdatensätze in die Homepage beziehungsweise in die

Bilddatenbank erforderten 1601 Arbeitsstunden (42,4 %). Der erstaunlich geringe durchschnittliche Gesamtaufwand von 1 Stunde je Keramikobjekt ist auf drei Gründe zurückzuführen. Zum einen deckt sich die Zusammensetzung des archäologischen Fundmaterials von Bendorf FL, das der Autor von 2011 bis 2015 bearbeitet hat,⁸ sehr gut mit dem musealen Objektbestand in Graubünden, entsprechend bestanden umfangreiche typologische und regionale Vorkenntnisse. Zum zweiten konnte eine der wichtigen Töpfereien Graubündens, die Hafnerei Lötscher in St. Antönien (1804–1898), vorab monografisch aufgearbeitet werden.⁹ Und zum dritten erwies sich die Entscheidung, zunächst die umfangreichste Sammlung des Rätischen Museums zu bearbeiten, als Glücksfall. Erst im Nachhinein wurde deutlich, dass die Keramiksammlung für die Keramiklandschaft der zweiten Hälfte des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts in Graubünden einen erstaunlich repräsentativen Querschnitt bietet, mithin viele Themen oder Objektbestimmungen nach der Bearbeitung dieser Sammlung inhaltlich bereits geklärt waren.

Die Museumssammlungen im Überblick

Der Umfang der einzelnen Keramiksammlungen ist sehr unterschiedlich und schwankt wie erwähnt zwischen 19 und 1133 Objekten (vgl. Abb. 2). Das Rätische Museum in Chur verwahrt die grösste Keramiksammlung, was letztlich nicht verwundert, da dieses Kulturgut von Anbeginn zu den Sammlungsthemen des Museums gehörte. Die Exemplare wurden dem Museum entweder geschenkt (etwa durch den Magdeburger Zuckerbäckersohn Conrad Josti, vgl. Abb. 1),¹⁰ oder das Museum strebte aus eigenem Interesse konsequent nach einem Erwerb (im Falle der Fayence-Services der Familien von Salis und Pellizari beispielsweise, Abb. 3).¹¹ Auch sind an dieser Stelle die



Abb. 3 Rätisches Museum Chur, Fayence-Service der Familie von Salis aus der Produktion der Strassburger Manufaktur von Paul Hannong, um 1754/1762. © RMC (Inv. H1971.1038–1072.2), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Abb. 4 Heimatmuseum Davos, Waschgeschirr-Set aus der Sammlung Lilly Hohl-Frei, hergestellt in der Firma Villeroy & Boch, in Mettlach D, um 1898–1901.
© HMD (Inv. 294.01.03.03),
Foto Andreas Heege,
CERAMICA CH.



Abb. 5 Museum Regional Surselva, Ilanz, Mangan-glasierte Keramik aus deutschschweizerischer Produktion der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.
© MRS Inv. 1988.316.a,
1988.318.1, 1988.320.a,
1988.962, 1999.217),
Foto Andreas Heege,
CERAMICA CH.



intensiven Bemühungen des Konservators Fritz von Jecklin (1863–1927) um die Hafnerei Lötscher in St. Antönien¹² und des Museumsdirektors Hans Erb (1910–1986) um die bedeutende Sammlung von Margaritha Schreiber-von Albertini aus Cazis hervorzuheben.¹³

Mit grossem Abstand folgen das Heimatmuseum Davos sowie das Klostermuseum Disentis mit 343 und 312 Keramiken (vgl. Abb. 2). Allerdings geht die hohe Stückzahl im Bestand des Heimatmuseums Davos vor allem auf die Schenkung einer einzigen grossen Sammlung von Kaffeebechern, Waschgeschirr und Nachttöpfen im Jahr 2012

zurück (Abb. 4).¹⁴ Die grosse Museumssammlung im Kloster Disentis speist sich aus sehr unterschiedlichen Quellen. Da ist zum einen der grosse Fundus zur Hafnerei Deragisch in Bugnei, den Pater Notker Curti O.S.B. (1880–1948) zusammengetragen hatte und von der er regelmässig auch Objekte an das Rätische Museum weitergab.¹⁵ Zum anderen umfasst die Sammlung diverse Spezialbereiche mit Schabmadonnen, Weihwasserbecken und Objekten des Klosteralltags (beispielsweise Waschgeschirrsets und Nachtgeschirre aus der Zeit zwischen 1880 und 1930/40). Erstaunlich umfangreich ist die erst



Abb. 6 Museum Engiadinai, St. Moritz, Fayence-Boccalini mit kobaltblauer Inglasurmalerei, wohl norditalienischer Produktion, 19. Jahrhundert. © ME-STM (Inv. 3060, 3124, 3125, 3464), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

nach 1979 entstandene Sammlung des Museums Regional Surselva in Ilanz mit 238 Objekten (Abb. 5). Sechs weitere Museen verwahren mehr als 100 Keramiken, und in 18 Museen konnten 12 bis 74 Keramikobjekte aufgenommen werden.

Der Inhalt der Museumssammlungen ist so unterschiedlich wie die Geschichte der einzelnen Institutionen und der sie leitenden oder beschenkenden Personen respektive ihrer Interessen und Motivationen. Es macht hierbei einen deutlichen Unterschied, wann ein Museum gegründet respektive wann die Sammlungstätigkeit aufgenommen wurde oder ob der Fundus eher zufällig aus dem Alltag heraus entstanden ist (übrig gebliebene «alte» Objekte, beispielsweise in den verschiedenen Klosterbeständen oder der Chesa Planta, Samedan). Unter den dokumentierten Museumssammlungen in Graubünden lassen sich mit Blick auf das Gründungsdatum respektive den Sammlungsbeginn verschiedene Gruppen unterscheiden. Am Anfang stand die Eröffnung des Rätischen Museums im Jahre 1872, «zu einem Zeitpunkt, wo auch andere Kantone und grössere Städte den Wunsch nach einem historischen Museum zu formulieren begannen. Im Umfeld dieses wachsenden Bewusstseins für die Bedeutung der Geschichte in der eigenen Kultur wurde der Verkauf von einheimischem Kulturgut in fremde Hände von der Öffentlichkeit zunehmend kritisch betrachtet. Unter dem drohenden Titel 'Ausverkauf der Heimat' machte man die Sache seit 1880 zu einer Frage des nationalen Interesses und zu einem Politikum. 1887, nach entsprechenden Beschlüssen der eidgenössischen Räte, wurde eine Kommission für Erhaltung schweizerischer Altertümer eingesetzt, und 1898 das Landesmuseum in Zürich eröffnet. In diesen umfassenden Bestrebungen zur Kulturgüterer-

haltung wurzeln sowohl das heimatkundliche Museumswesen wie auch die Entwicklung der Denkmalpflege. In direktem Zusammenhang steht weiter die Gründung der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz mit ihren kantonalen Sektionen ab 1905 [...].¹⁶ Der Heimatschutzgedanke konkretisierte sich ganz besonders auch im 1906 eröffneten Museum Engiadinai in St. Moritz (Abb. 6),¹⁷ dem Klostermuseum Disentis (ab 1915),¹⁸ dem Museum Nutli Hüschli in Klosters (vor 1918),¹⁹ dem Museum Cuort Ligia Grischa, Trun (ab 1934)²⁰ und dem Heimatmuseum in Davos (ab 1935).²¹ Auf diese Museumsgründungen vor dem Zweiten Weltkrieg folgte eine kleine Gruppe von vier Neugründungen oder Stiftungen in den 1940er und 1950er Jahren, während 18 weitere Museen, Sammlungen und Stiftungen zwischen 1964 und 2016 entstanden oder die Sammlungstätigkeit aufnehmen (vgl. Abb. 2).

Die Motivation der Museumsgründerinnen und -gründer unterscheidet sich dabei bis heute kaum von derjenigen der Museumsdirektoren und Sammler des späten 19. Jahrhunderts. Lediglich die chronologische Zusammensetzung der Haushaltskeramik, die noch in die Museen gelangen konnte, hatte sich mittlerweile verändert. Der Fundus des Heimatmuseums Davos (Abb. 7) spiegelt wie derjenige des Museum Engiadinai in St. Moritz oder des Nutli Hüschli in Klosters, was bei einem Sammlungsbeginn vor dem Zweiten Weltkrieg aus familiärem Besitz oder dem Antiquitätenhandel noch alles zusammengetragen werden konnte. Diese Bestände unterscheiden sich daher von denjenigen der späteren Museumsneugründungen aus den 1970er und 1980er Jahren. Insbesondere wertvollere «schöne» Fayencen oder Keramiken des 18. und frühen 19. Jahrhunderts hatten mit wenigen Ausnahmen im letzten Drittel des 20. Jahrhun-



Abb. 7 Heimatmuseum Davos, Fayencen aus Kilchberg-Schooren, erste Hälfte 19. Jahrhundert. © HMD (Inv. 2013-0807, SaPa_102, SaPa_108, SaPa_113, SaPa_114, SaPa_134), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

derts längst den Weg in den Antiquitätenhandel und in Privatsammlungen gefunden. Aufgrund lokaler Keramikproduktion des 19. Jahrhunderts setzten das Museum im Postkeller, St. Antönien (Hafnerei Lötscher), und das Museum La Truaisch in Sedrun (Hafnerei Deragisch, Bugnei) auch keramische Schwerpunkte (Abb. 8). Insgesamt entspricht der Inhalt der kleineren Museumssammlungen aber sehr gut den Schwerpunkten des grossen Bestandes des Rätischen Museums.

Es dominiert (vgl. Abb. 2) die einfache Irdenware (43,5 %) vor Steingut (26,3 %), Porzellan (15,5 %), Fayence (9,3 %) und Steinzeug (5,35 %). Der vergleichsweise geringe Anteil der Fayence kann bereits als Hinweis gelesen werden, dass Keramik des 18. Jahrhunderts im Vergleich zum 19. Jahrhundert in geringerem Umfang in den Sammlungen vertreten ist, während Steingut als die Leitwarensart des 19. und frühen 20. Jahrhunderts reichlich vorkommt. Der deutlich kleinere Porzellananteil, der sich zudem oft aus Porzellanen des Deutschen Kaiserreichs und Langenthaler Produkten zusammensetzt, ist ein weiterer Hinweis in diese Richtung, da ältere Porzellane des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für den ländlichen Raum Graubündens wohl jahrzehntelang zu teuer waren.

In verschiedenen Museumssammlungen gibt das existierende Inventar keinen Aufschluss über das Datum und die Umstände der Objekterwerbung (Geschenk oder Kauf, von Privat oder aus dem Antiquitätenhandel). Auch sind verlässliche Angaben zum Herkunftsort (respektive zum letzten Gebrauchsort) oft nicht greifbar. Die in den Inventaren verzeichneten angeblichen Keramikhersteller

sind, vor allem wenn die Objekte aus dem Kunsthandel stammen, mit grösster Vorsicht zu lesen, galt doch bis in die jüngste Vergangenheit in Graubünden jede «bäuerlich» wirkende Irdenware mit Malhorndekor als «Löt-



Abb. 8 Museum im Postkeller, St. Antönien, Teller mit der Ansicht von St. Antönien-Platz, datiert 1812, aus der Werkstatt von Peter und Andreas Lötscher.

© MPK-STA (Inv. 01), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 9 Museo Poschiavino, Casa Tomé in Poschiavo, Ansicht des Küchenregals mit Keramik, Inhalt und Zustand um 1940/50.
© CERAMICA CH, Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

scher-Keramik, St. Antönien» und schwarz glasierte Keramik als «Bugnei-Geschirr, Hafnerei Deragisch». Allzu oft handelt es sich um händlergemachte, verkaufsfördernde, aber nicht überprüfbare «Etikettierungen». Dies wird beispielsweise bei der grossen Keramiksammlung von Margaritha Schreiber-von Albertini (1902–1992) aus Cazis besonders deutlich, die 1972 vom Rätischen Museum angekauft wurde.²² Hier wie auch beim Heimatmuseum Davos oder beim Museum Engiadinais sind die Museumsinventare aufgrund der Entstehungsgeschichte der Sammlungen wenig aussagekräftig, sodass sich nur selten rekonstruieren lässt, aus welchen sozialen Schichten eines Ortes die Objekte stammen. Einzige Ausnahme ist das erhaltene Hausinventar der Casa Tomé in Poschiavo (Abb. 9). Klar ist jedoch zum Beispiel in Davos und St. Moritz, dass Keramik aus den seit Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen Pensionen, Sanatorien, Kurhäu-

sern und Hotels kaum und im Rätischen Museum nur mit sehr wenigen Exemplaren vorhanden ist. Die grosse Zeit von Thomas Manns Zauberberg findet in der keramischen Sammlung des Museums Davos keinen Widerhall. Hingegen ist beispielsweise in Chur, Davos und Poschiavo das Thema der Bündner Auswanderer und in die Heimat zurückkehrender Zuckerbäcker über Keramikobjekte greifbar (Abb. 10).²³

Betrachten wir die zeitliche Einordnung der musealisierten Keramik (vgl. Abb. 2), so fällt auf, dass diejenige des späten 16. oder frühen 17. Jahrhunderts nur mit einem einzigen Ausnahmestück aus der Produktion von Faenza (Abb. 11) vertreten ist.²⁴ Dies lässt sich gut mit dem Kontext eines klösterlichen Umfeldes erklären. Keramik der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist nur in Form einer Gewürzdose wohl aus ostschweizerischer Produktion im Rätischen Museum vertreten (Abb. 12). Die zweite Hälfte



Abb. 10 Museo Poschiavino, Spanische Fayencen aus Manises, Prov. Valencia, um 1800–1900, aus dem Besitz der Familie Olza, die als Puschlaver Zuckerbäcker in La Coruña das Café Suizo geführt haben. © MPO (Inv. 19019, 19024, 19028, 19016), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

des 17. Jahrhunderts repräsentieren einige Krüge aus Steinzeug «Westerwälder Art», norditalienische Fayencen und Gebäckmodel aus der Produktion von Lohn, Kanton Schaffhausen. Bei Letzteren ist jedoch nicht klar, ob ihre Herstellung auch noch im 18. Jahrhundert weitergeführt wurde (Abb. 13). Gleiches gilt für den Datierungsrahmen der «Einsiedler-Schabmadonnen», der für die gemarkte Klosterproduktion wohl die Zeit von 1600 bis 1798 umfasst (vgl. Abb. 2, 17A–18B) und danach ausserhalb des

Klosters weiterlief. Ein einzelnes Stück wurde mit einem 1697 datierten Model gefertigt (Abb. 14). Nur wenige Keramiken wurden als zweite Hälfte/spätes 17. Jahrhundert oder erste Hälfte/frühes 18. Jahrhundert eingestuft (vgl. Abb. 2, 17B–18A). Dabei handelt es sich um schwierig zu datierende italienische und deutsche Fayencen, das heisst um Buckel- beziehungsweise Fächerplatten aus Frankfurt oder Hanau (Abb. 15). Leider sind es in beiden Fällen Altstücke des Rätischen Museums, deren Her-



Abb. 11 Augustinerinnenkloster Santa Maria Presentata, Poschiavo, gemodelte Fayenceschale aus Faenza, mit unterseitigen Muschelmotiven auf hohem, profiliertem Standfuss, Dekor im Stil Compendiario, um 1575–1625.
© KM-SMP (Inv. 001), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 12 Rätisches Museum Chur, Gewürzdose mit Ritzdekor (Zirkelschlag), Herstellungsregion Ostschweiz (Winterthur?), um 1600–1650.
© RMC (Inv. H1970.242), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

kunftsart unklar ist. Auch die Zahl der Objekte, die in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert werden können, ist mit 27 noch sehr klein (vgl. Abb. 2, 18A). Dabei handelt es sich um deutsche, französische und italienische Fayenzen (Abb. 16), deutsches Steinzeug und chinesisches Porzellan. Der Anteil der Keramik der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist erkennbar höher (vgl. Abb. 2, 18B), dies jedoch vor allem aufgrund der Existenz dreier grösserer Fayence-Services im Rätischen Museum (vgl.



Abb. 13 Chesa Planta Samedan, Gebäckmodel/Springerlemodel aus der Werkstatt Stüdlin in Lohn SH, um 1680–1700.
© CPS (Inv. 009–014), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Abb. 3, 34 und 36). Erst mit dem Übergang zur ersten und dann vor allem zur zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (vgl. Abb. 2, 19A, 19B, 20A) ändert sich das Bild der Museumsbestände Graubündens mengenmässig grundlegend. Vermutlich handelt es sich für das 19. Jahrhundert zunehmend um ein repräsentativeres Abbild der tatsächlich existierenden Alltagskultur. Dies bestätigen für das späte 19. Jahrhundert auch archäologische Bodenfunde aus dem Engadin, die formal sehr gut zu denjenigen aus den Museen in St. Moritz oder Scuol passen, aber auch überzeugend mit denen im Vorder- und Hinterrheintal übereinstimmen.²⁵ Lokale Herstellung (St. Antönien, Bugnei und andere unbekannte Produktionsorte) mischt sich mit Importen aus anderen Regionen der Schweiz, Deutschlands, Frankreichs, Englands und Italiens (Abb. 17). Dabei spielen die Erzeugnisse aus Deutschland (Baden respektive Württemberg, allgemein Süddeutschland) und dem ehemaligen Deutschen Kaiserreich (zum Teil heute Polen) oder die Steinzeuge «Westerwälder Art», die im deutschen Westerwald oder im französischen Elsass gefertigt worden sein können, eine dominierende Rolle, vor Produkten aus Frankreich, Italien und England. Einzelne dieser Keramikgruppen sollen im Folgenden in der Reihenfolge der Grosswarenarten Irdenware, Fayence, Steingut, Steinzeug und Porzellan etwas eingehender besprochen werden.



Abb. 14 Klostermuseum Disentis, Einsiedler Madonna mit breit-dreieckigen barocken Prunkmantel der spanischen Hoftracht. Rückseitig Inschrift «S MARIA EINSIDLENSIS» darunter Klosterwappen mit zwei Raben und Datierung 1697. © KMDiS (Inv. K191), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Irdenwaren

In der Überzahl von Irdenware (1639 Objekte) spiegelt sich einerseits die Sammlungstätigkeit und -möglichkeit der Museen, andererseits aber für das 19. Jahrhundert auch wohl ein realer Trend. Es dominieren Vorrats- und Tischgeschirr, während Kochgeschirr weitgehend fehlt. Über offenem Feuer wurde offenbar meist mit Metallgefässen oder in einigen Gegenden Graubündens noch mit Geschirr aus gedrechseltem Lavez (Speckstein) gekocht. Die Irdenware wurde lokal hergestellt (selten) oder aus der Deutschschweiz und Süddeutschland importiert. Graubünden war im 19. und 20. Jahrhundert ein Land des Keramikimports, von Selbstversorgung konnte keine Rede sein. Anders als man vermuten könnte, spielte allerdings selbst in den Bündner Südtälern (Poschiavo, Bergell) Irdenware-Import aus Norditalien kaum eine Rolle.²⁶ Auf die

bündnerischen Spezialsammelgebiete St. Antönien und Bugnei (Abb. 18) soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. St. Antönien ist umfassend aufgearbeitet,²⁷ und zu Bugnei wird 2022 eine Monografie erscheinen.²⁸ In der Bilddatenbank CERAMICA CH sind zu diesen Themen 181 respektive 165 Datensätze abrufbar. Abgesehen von Chur (archivalische Töpfernachweise ab 1631) gab es offenbar erst im 19. Jahrhundert auch Hafner an mindestens elf Orten des Kantons, unter anderem: Parpan, Zizers, Alvaneu, Fürstenau, Zollbrück (wohl obere Zollbrücke bei Landquart), Casaccia im Bergell, Davos-Wiesen, Davos-Platz und von 1868 bis 1874 Schmelzboden bei Davos.²⁹ Für keinen dieser Betriebe sind gesicherte Belege für die Produkt- respektive Dekorpalette greifbar. Aus der Davoser Produktion soll allerdings laut Museumsbeschriftung eine kleine Kanne stammen (Abb. 19). Weitere Doppelknauf- beziehungsweise



Abb. 15 Rätisches Museum Chur, Fächerplatte, Fayence, hergestellt in Frankfurt, um 1690-1710.
© RMC (Inv. HI971.1107), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Doppelhenkeltöpfe (Abb. 20) erinnern zwar formal an die Färbe- oder Schmalztöpfe von St. Antönien oder Bugnei,³⁰ konnten dort jedoch aus typologischen Gründen nicht zugeordnet werden. Das Vorkommen dieser Gefäßgruppe ist weitestgehend auf Museen und Privatsamm-

lungen in Graubünden beschränkt, oder bündnerische Herkunft ist belegt, sodass eine kantonale Herstellung wohl angenommen werden kann.

Irdenware des 18. Jahrhunderts, die möglicherweise ebenfalls im Kanton Graubünden, zum Beispiel in Chur, gefertigt worden sein könnte, ist museal kaum überliefert. Hierzu gehören auch vier Wandbrunnen aus der Sammlung des Rätischen Museums mit blauem Unterglasur-Pinseldekori oder farblosem Spritzdekori (Abb. 21). Objekte mit blauem Unterglasur-Pinseldekori waren auch im Fürstentum Liechtenstein im 18. Jahrhundert sehr beliebt.³¹ Das Museum Tgea da Schons in Zillis verwahrt ein seltenes Schreibgeschirr dieser Keramikgruppe.

Waren im 19. Jahrhundert formschön gestaltete und mit dem Malhorn dekorierte Schüsseln, Röstiplatten, Terrinen, Kaffeekannen und -tassen sowie Milchtöpfe beliebt, so kaufte man in Graubünden die Produkte der zahlreichen Hafner, die in Berneck und Umgebung im St. Galler Rheintal arbeiteten (Abb. 22). Auch im direkt benachbarten vorarlbergischen Lustenau existierten Hafnereibetriebe. Die Hafner von Berneck waren mit Blick auf die grosse Menge erhaltener Keramik (318 Objekte in der Bilddatenbank) sicher die stärksten Konkurrenten jeder bündnerischen Keramikproduktion. Diese Keramiken mit weisser, roter, schwarzer und beiger Grundfarbe finden sich in nahezu allen Orts- und Talschaftsmuseen in Graubünden, darüber hinaus aber zum Beispiel auch in Liechtenstein und Vorarlberg sowie als Bodenfunde im Engadin.³² Die Bernecker Dekore orientierten sich an der im 19. Jahrhundert in der Deutschschweiz führenden Keramikregion Heimberg/Steffisburg im Kanton



Abb. 16 Rätisches Museum Chur, Fayence, ovale Platte mit fassoniertem Rand, hergestellt in Moustier-Sainte-Marie, Südfrankreich, Atelier d'Olérys et Laugier (1739-1796), eventuell Maler Joseph I Fouque (1720-1799), um 1745-1749.
© RMC (Inv. HI971.500), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Museum	Grün- dungs- datum bzw. Sammlungs- beginn	Ägypten	Belgien	China	Dänemark	Deutschland	Deutschland/heute Polen	Deutschland oder Frankreich England	Frankreich	Italien	Japan	Niederlande	Norwegen	Österreich	Österreich/heute Italien	Österreich/heute Tschechien Russland	Schweden	Schweiz	Spanien	Tschechien	Türkei	USA	Herstellungsland nicht eindeutig	n		
Rätisches Museum, Chur	1871, ab	1	2	6	1	269	22	43	29	92	79	4	2		6			529		5	1		41	1133		
Museum Engiadinais, St. Moritz	1906, vor			4		45	1	6	1	37								44					1	139		
Klostermuseum, Disentis	1915, ab			2		122		8	2	8				2	2	2		122					34	312		
Museum Nutli Hütschi, Klosters	1918, vor					39	3	17		6	8	2						88					1	164		
Museum Cuort Ligia Grischa, Trun	1934, ab					8		1	1	7	3	1						16						37		
Heimatismuseum, Davos	1935, ab		4			131	10	3	48	49	12		2			2	6	1	65		1		6	3	343	
Museo Cîsa Granda, Stampa	1942, ab					8	3	2		3	3							22					11	52		
Chesa Planta, Samedan	1943, vor					14		10	9	5	6		3		1			57					7	113		
Museo Poschiavino, Poschiavo	1950, ab					17	1	14	2	18	13			1			5	30	18				48	167		
Museum d'engiadina bassa, Scuol	1954, ab					12	1	2	1	5	2					1		37					2	63		
Arcun da tradiziun, Vuorz	1964, vor					11	7	1	1	11	1	1						27					3	63		
Ortsmuseum, Schmitten	1968, ab					12	8	4	1	2			1					25					12	65		
Schamser Talmuseum, Zillis	1970, vor					9	4	4	2		2							20					3	44		
Chasa Jaura, Valchava	1971, ab					8	2	4	1	4	1						7	14						41		
Bündner Olgiati Museum, Flims-Waldhaus	1977, vor					4												7			1			12		
Heimatismuseum Rheinwald, Splügen	1977, vor					4		1		1								11					3	20		
Museum Regiunal Surselva, Ilanz	1979, ab		2			70	13	14	5	14								102		1			17	238		
Dorfmuseum, Wiesen	1979, vor					12	1	1		4	1							18					3	40		
Heimatismuseum Prättigau, Grösch	1980, vor					12		5	1	3	3							47					3	74		
Museum, Bergün	1981, ab					24	11	1		2		1						21					2	62		
Museum, Vaz-Obervaz	1985, ab					22	10	3		13	1			1				61		1			8	120		
Museum La Truaisch, Sedrun	1986, ab		1			32	1	8	1	8	2							86		1			9	149		
Heimatismuseum Gandahus, Vals	1990, ab					2	1	1	1	3	1							20					8	37		
Klostermuseum, Müstair	1990, vor					7	10	28		1								7					1	54		
Museum im Postkeller, St. Antönien	1993, ab						1			3						1		68						73		
Brauchtumsmuseum Schulhaus, Buchen	1999, vor					2	1	2		1								11					2	19		
Klostermuseum Santa Maria Presentata, Poschiavo	2000, vor		1	1		18		12		10	15			1				12		1			3	74		
Walserama, Nufenen	2016, vor					21		12		3	3	1						21					2	63		
Summe		1	10	13	1	935	111	207	105	272	206	7	10	1	12	2	7	12	8	1588	18	10	1	7	227	3771

Abb. 17 CERAMICA CH – Kantonsinventar Graubünden. Übersicht über die vorkommenden Herkunftsländer der Keramik in den Museums-sammlungen. © Entwurf Andreas Heege, CERAMICA CH, Basel.

Bern,³³ sodass die Stücke als «Keramik Heimberger Art» klassifiziert werden müssen, da eine Unterscheidung bernischer oder sankt-gallischer Produkte nicht sicher möglich ist.

Dieselben Töpfereien fertigten identische Gefässformen auch mit einer manganvioletten Sprenkelung (Abb. 23). Technisch entsteht diese Oberflächenverzierung, die wir heute als «Farbkörper in der Grundengobe» bezeichnen, indem weisse Grundengobe mit plättchenförmigem Eisenhammerschlag, einer Eisenmanganverbindung, versetzt wird, die im Schmiedeprozess in der Dorfschmiede anfällt. Die aggressive Bleiglasur löste beim Brand im Töpferofen die dann manganviolett färbenden Partikel an. Entwickelt wurde der Dekor um 1800 von den Hafnern von Langnau im Emmental im Kanton Bern. Die Erfindung war offenbar sehr erfolgreich, denn auch zahlreiche andere Hafner in der Deutschschweiz und in Vorarlberg übernahmen die Technologie in ihr Produktionsrepertoire.³⁴

Eine hellserbige, meist nur gelblich, grünlich oder manganswarz glasierte Gruppe von Irdenware, die auch grünen Spritzdekor aufweisen kann, findet sich ebenfalls weit verbreitet in den Museumssammlungen und auch als archäologische Funde in Graubünden sowie in Liechtenstein. Wir nehmen derzeit an, dass die Herstellung im 19. Jahrhundert in Süddeutschland, möglicherweise in der Region Augsburg, erfolgte.³⁵ Besonders häufig sind doppelhenkelige Deckelschüsseln, Pfannen, Kaffeekannen mit einer charakteristischen unterrandständigen Ausgussmontage (jeder Typ auch mit drei Beinen), Henkeltöpfe (Milchtöpfe), Bügeltöpfe (Essensträger) sowie Auflaufformen (Bräter), die in einem Herd mit Backröhre verwendet werden konnten (Abb. 24). Seltener Typen sind Teller oder Einhängetöpfe (Einsetztopf, Ringtopf) für Kochsparherde mit Ringeinsatz.³⁶ Weitere süddeutsche Keramiken, möglicherweise aus dem bayerischen Raum (Kröning), scheinen ebenfalls in sehr geringerem Umfang vorzukommen.³⁷ Auch Irdenware aus

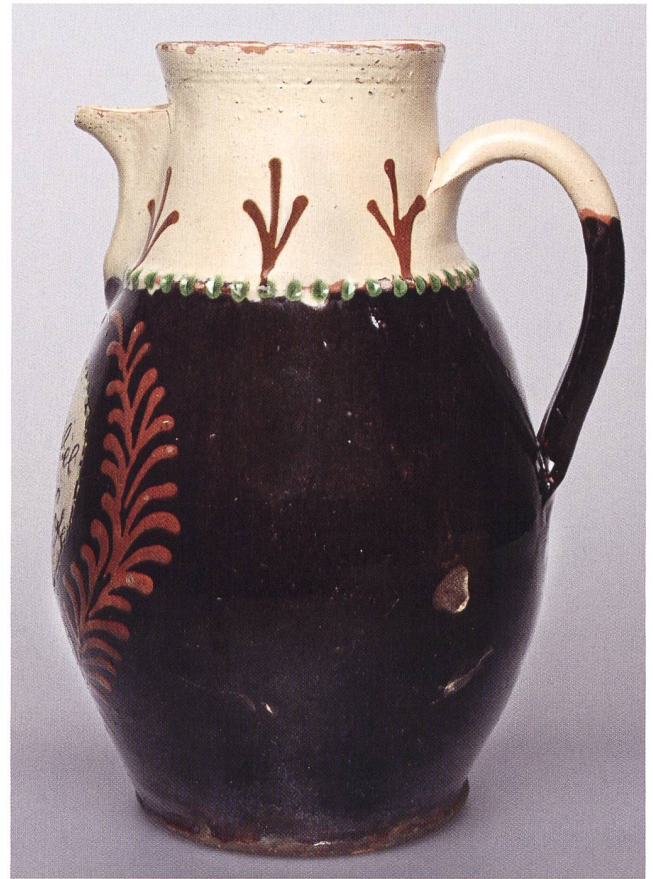
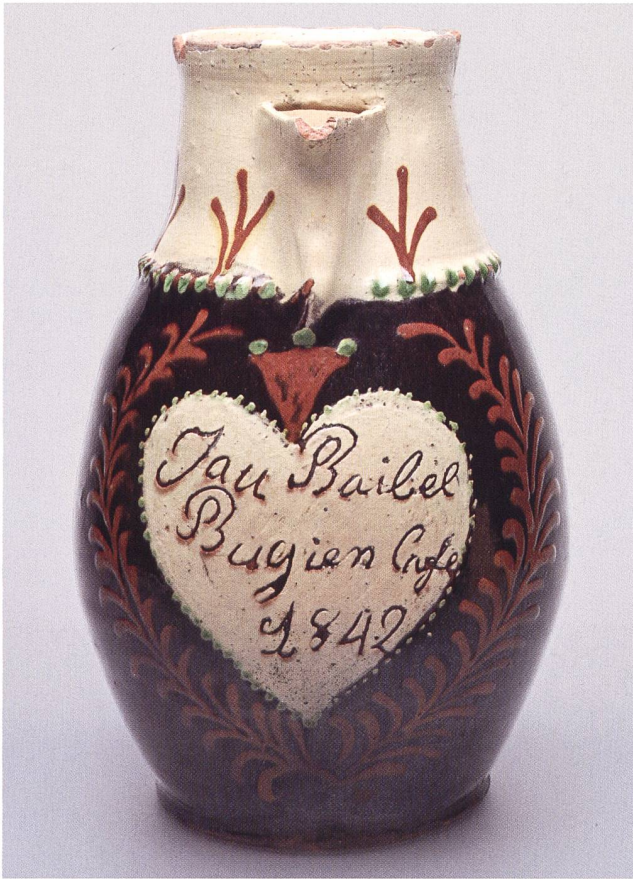


Abb. 18 Rätisches Museum Chur, Kaffeekanne, Bugnei, Hafnerei Deragisch. Unter dem Ausguss rätoromanischer Spruch «Jau Baibel Bugien Cafe 1842» (Ich trinke gerne Cafe). © RMC (Inv. H1970.211), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 19 Heimatmuseum Davos, Kanne mit grüner Glasur, laut Museumsbeschriftung aus der Töpferei in Davos, Schmelzboden, um 1850–1900. © HMD (Inv. SaPa_132), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

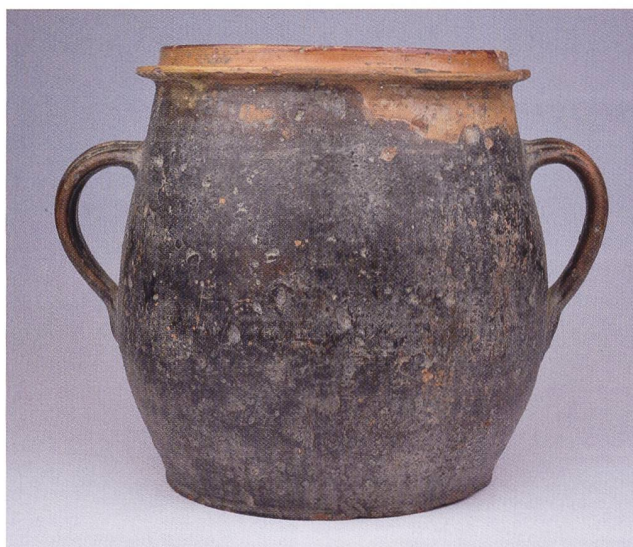
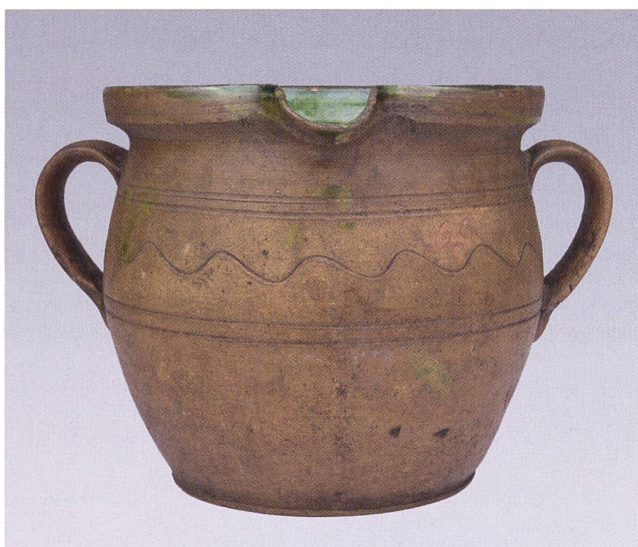


Abb. 20 Rätisches Museum Chur, Färbetopf mit zwei Knäufen und Doppelhenkeltöpfe, Herstellungsregion Graubünden, um 1800–1900.
© RMC (Inv. HI973.87, HI973.875, HI965.166, HI973.873), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Österreich oder Südtirol ist mit einer geringen Stückzahl belegt.³⁸

Ebenfalls zu den Importen gehörte im 18. und 19. Jahrhundert eine Keramik, die aufgrund der grob gemagerten Machart sowie der charakteristischen Formen und der Glasur aus der Region Bonfol/Porrentruy im Kanton Jura stammen sollte (Abb. 25).³⁹ Es handelt sich vor allem um Pfannen, Töpfe und Bräter. Die aufgrund von Bodenfunden auch in Schaffhausen, Zürich und Zug sowie im Engadin und im Fürstentum Liechtenstein beliebte Ware, ein kalkarmes und feuerbeständiges Kochgeschirr, wurde jedoch in grossen Keramikfabriken wie beispielsweise der Ziegler'schen Tonwarenfabrik in Schaffhausen respektive in Bulle FR oder in Genf nachgeahmt.⁴⁰ Optisch sind wir

zurzeit nicht in der Lage, die Herkunft dieser Stücke genauer zu bestimmen. In Zürich handelten auch die städtischen Hafner mit «Pruntruter Geschirr».⁴¹

Importiertes Geschirr mit einer schwarzbraunen Manganglasur findet sich in Graubünden in vielen Museen (Abb. 26) und ist auch archäologisch gut überliefert. Die Qualität reicht von hervorragend gefertigter Manufakturware bis hin zu einfacherer, erkennbar weniger standardisierter Hafnerware. Wir müssen also seit Mitte des 18. Jahrhunderts mit verschiedenen Herstellern rechnen, wobei unter anderem Importe aus den Fabriken am Zürichsee (Kilchberg-Schooren ZH), aus Matzendorf/Aedermannsdorf SO, Nyon VD oder aus Schaffhausen und dem benachbarten Neunkirch SH vorliegen können,



Abb. 21 Rätisches Museum Chur, Wandbrunnen des 18. Jahrhunderts mit unterschiedlichen Dekorvarianten, Herstellungsregion Graubünden? © RMC (Inv. HI970.192, HI970.193, HI970.195, HI975.1381), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 22 Rätisches Museum Chur, Suppenterrinen, Irdenware «Heimberger Art» mit unterschiedlichen Grundengoben und Malhorndekor, Herstellungsregion Berneck SG, um 1840–1900. © RMC (Inv. HI970.238, HI973.836, HI973.834, HI973.886, HI996.3, HI973.841, HI973.956), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 23 Rätisches Museum Chur, Keramik mit «Farbkörper in der Grundengobe», Herstellung in der Deutschschweiz oder in der Region Berneck SG, um 1800–1900. © RMC (Inv. HI973.939, HI961.288, HI972.795, HI973.909, HI973.945, HI973.952, HI999.391), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Abb. 24 Museum Bergün, bleiglasiertes, hellserbiges Küchen- und Kaffeegeschirr aus dem bayerischen Raum, um 1800–1900.

© MB (Inv. 0555, 0678, 0682, 0686), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 25 Klostermuseum Disentis, bleiglasierte Dreibeinpfanne aus der Produktionsregion Bonfol/Porrentruy, Kanton Jura, um 1850–1900.

© KMDi (Inv. UI13), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

aber auch die städtischen Hafner in Bern oder die ländlichen Hafner in Bäriswil BE fertigten diese Ware. Mit weiteren Herstellungsorten, wie beispielsweise dem süddeutschen Schramberg, ist aufgrund gemerkter Objekte ebenfalls zu rechnen.⁴² Chronologisch handelt es sich in Graubünden durchgängig um Formen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, wobei Kaffeekannen und Milchtöpfe nebst Terrinen, Ohrenschalen, Schüsseln und Backformen für «Gugelhupf» in Fischform oder «Kronen» dominieren (vgl. auch Abb. 5).

Eine weitere, leider in keinem Fall gemerkte Keramikgruppe ist ebenfalls importiert. Es handelt sich hierbei um Schüsseln mit Kragenrand, Teller und zylindrische Milchtöpfe mit charakteristischem Rand. Eine oder beide Seiten weisen eine weisse Grundengobe und eine typische

hellgelbe bis kräftig gelbe Glasur auf. Seltener ist eine rote Grundengobe der Aussenseite. Gelegentlich finden sich einfache Tupfen, konzentrische Malhornlinien, einfache Blumenmotive oder andersfarbige Marmorierungen am Rand (Abb. 27). Obwohl keine inschriftlichen Datierungen vorliegen, dürfte es sich um Keramik des spätesten 19. und des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts handeln. Die stilistisch am besten passenden Parallelen hat Roland Blaettler überzeugend der Genferseeregion zugeordnet. Zu den Herstellern dieser Ware gehörten unter anderem die Töpfer Knecht aus Colovrex GE beziehungsweise Fernel-Voltaire, Département Ain, Frankreich.⁴³ Die Sammlung Georges Amoudruz im Musée d'ethnographie de Genève⁴⁴ umfasst eine grosse Zahl vergleichbarer Keramiken auch aus Savoyen, die ebenfalls teilweise Colovrex zugeschrieben werden. Wie in diesem Fall der Keramikexport von der Westschweiz in den Kanton Graubünden abgewickelt wurde, entzieht sich momentan mangels Archivalien unserer Kenntnis. Es ist jedoch davon auszugehen, dass der Transport mit der Eisenbahn dafür eine der grundlegenden Voraussetzungen gewesen sein dürfte. Der keramische Massenexport nach Graubünden setzte entsprechend wohl erst mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes im späten 19. Jahrhundert ein.

In denselben zeitlichen Horizont (spätes 19. und erste Hälfte 20. Jahrhundert) dürften die wenigen Keramiken «Bunzlauer Art mit Lehmglasuren» der Museumssammlungen gehören (Abb. 28). Herstellungstechnisch handelt es sich um eine hochgebrannte, nicht dicht gesinterte und daher sehr temperaturwechselbeständige Keramik, deren braune, undurchsichtige Glasur zugleich als bleifrei gilt. Diese Ware kann als eine der keramischen «Leitfossilien» der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des



Abb. 26 Museum Bergün und Museum Ciäsa Granda Stampa, ungemarktes, mangangliertes Küchen- und Kaffeegeschirr, vermutlich unterschiedliche Hersteller in der Deutschschweiz, um 1850–1900.
© MB (Inv. 0470, 0679, 0680, 0691, 0693, 1365), MCG (Inv. P28, P130, P131), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



20. Jahrhunderts» bezeichnet werden.⁴⁵ Sie wurde wohl ebenfalls via Eisenbahn aus Schlesien (heute Polen) auf die Märkte Graubündens gebracht. Keines dieser Stücke ist gemarkt, entsprechend bleiben die Hersteller unbekannt. Als Gefäßformen lassen sich überwiegend Henkeltöpfe (Milchtöpfe), Kaffeekannen und Gughupfformen belegen.

Unter der Irdenware der Museumssammlung des Rätischen Museums sticht eine Gruppe ganz besonders hervor,

die im Jahr 1875 durch Conradin Josti aus Magdeburg dem Museum übergeben worden war (vgl. Abb. 1). Das Geschenk umfasst 17 Keramiken der Firma C.W. Fleischmann aus Nürnberg. Letztere war damals für ihre qualitativollen Historismusrepliken von Geschirrkemik, Humpen aus Steinzeug und Kachelöfen vor allem aus dem Mittelalter und der Renaissance bekannt. Die polychrome Hafnerware der Renaissance aus Süddeutschland (soge-

Abb. 27 Heimatmuseum Prättigau, charakteristisch engoblierte, bemalte und glasierte Keramikformen aus der Genferseeregion, um 1900–1930.
© HMP (Inv. I051, 2081, 2093),
Foto Andreas Heege,
CERAMICA CH.



Abb. 28 Rätisches Museum Chur, Keramik «Bunzlauer Art mit Lehmglasur» (Braungeschirr), hergestellt in Deutschland, um 1900–1930.
© RMC (Inv. HI961.287, HI989.1029, HI997.996),
Foto Andreas Heege,
CERAMICA CH.



nannte Preuning-Werkstatt) war nebst Siegburger und Westerwälder sowie Creussener Steinzeug sehr beliebt und wurde entsprechend qualitativ hochwertig nachgeahmt. Die Zuweisung an die Firma Fleischmann erfolgt auf Basis eines im Germanischen Nationalmuseum erhaltenen Musterbuches aus dem Jahr 1867, das verschiedene der hier vorhandenen Keramiken abbildet.⁴⁶ Abgesehen vom Bestand des Bayerischen Nationalmuseums⁴⁷ scheint die Gefäßgruppe aus dem Rätischen Museum der derzeit grösste erhaltene und durch die Erwerbung datierte Bestand an Fleischmannkeramik in Europa zu sein. Eine

umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung der Firmengeschichte und der möglicherweise zuliefernden Handwerksbetriebe⁴⁸ fehlt.

Auf ein weiteres wichtiges Historismus-Objekt muss noch hingewiesen werden, einen Krater aus der Werkstatt von Clément Massier (1844–1917) aus Golfe-Juan bei Vallauris in Südfrankreich (Abb. 29). Das nicht signierte Stück kann ebenfalls dank eines erhaltenen Musterbuches der Firma aus der Zeit um 1883 zugeordnet werden.⁴⁹ Der grünglasierte Krater zeigt im Relief einen «Triumphzug des Bacchus» und ist 108 cm hoch. Das in der Schweiz ein-



Abb. 29 Rätisches Museum Chur, Historismus Krater aus der Werkstatt von Clement Massier (1844–1917) aus Golfe-Juan bei Vallauris in Südfrankreich. Der Krater dürfte wohl zur Neuausstattung des Schlosses Fürstenau im Domleschg nach 1896 gehören.
© RMC (Inv. H2019.18), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

malige Stück stammt mit grosser Wahrscheinlichkeit aus Schloss Fürstenau im Domleschg. Peter von Planta hatte das Schloss 1877 gekauft und gab es 1896 an seinen Sohn Gaudenz von Planta (1896–1950) weiter, der es durch das bekannte Zürcher Architekturbüro Alfred Chioder (1850–1916) und Theophil Tschudy (1847–1911) umbauen und historistisch ausstatten liess. Der Krater dürfte wohl zur Neuausstattung des Schlosses nach 1896 gehören.

Aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg finden sich in den Bündner Museumssammlungen deutlich weniger Keramiken als aus früherer Zeit. Auffällig ist eine eher

plumpe, wohl gegossene oder eingedrehte Keramikgruppe mit rosafarbener Grundengobe und Pinsel-, Schablonen- oder Spritzpistolendekor. Meist handelt es sich um Henkeltöpfe (Milchtöpfe), es finden sich jedoch auch Schüsseln, Kaffeekannen und Kaffeetassen. Der oder die Hersteller sind unbekannt, da die Stücke nie gemarkt sind. Möglicherweise handelt es sich um schweizerische Versandhausware, allenfalls des Zürcher Warenhauses Jel-moli, das mit seinen Katalogen alle Täler erreichte. Daneben finden sich vor allem wohl aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges vereinzelt Gefässe der Landert-Keramik in



Abb. 30 Rätisches Museum Chur, Gebäckmodel/Springerlemodel, Lohn SH, Bossierer-Werkstatt Stüdlin, um 1650-1700. Der Heilige Nikolaus von Myra befüllt bereitgestellte Körbe, Taschen und Strümpfe mit Süßigkeiten für Kinder. Sein beladener Esel frisst inzwischen Heu aus einer Krippe.
© RMC (Inv. XI.A414), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 32 Museum Bergün, glasierter Model für Mandel- oder Eierkäse in Krebsform mit Ablauflöchern für die Molke. Vermutlich Lohn SH, Bossierer-Werkstatt Stüdlin, um 1700-1800.
© MB (Inv. 7068), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 31 Chesa Planta Samedan, glasierte Quittenpastenmodel aus der Werkstatt Stüdlin in Lohn SH, um 1680-1700. © CPS (Inv. 031-047, Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 33 Museo Poschiavino, zweiteilige Formen zur Herstellung von «Gebildbrot» (oder -kuchen) in Form eines Osterlammes, Herstellungsort, Soufflenheim, Elsass, um 1850-1950, Aus Familienbesitz Olza, die als Puschlaver Zuckerbäcker in La Coruña in Spanien das Café Suizo geführt haben.

© MPO (Inv. 19003-19004), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Embrach ZH (besonders häufig die patentierten Milch-entrahmer)⁵⁰ oder der Tonwarenfabrik Dünner AG in Kradolf-Schönenberg TG.⁵¹ Andere Hersteller wie Bodmer & Co., Zürich-Wiedikon,⁵² Kunstkeramik Luzern A.G.⁵³ oder DESA, Steffisburg,⁵⁴ sind nur mit wenigen Stücken nachweisbar. Von der einzigen bedeutenderen Keramikerin der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Graubünden, Annina Vital (1910–1988), besitzt nur das Rätische Museum einige wenige Keramiken.⁵⁵

Zu den Irdenwareobjekten in verschiedenen Museums-sammlungen gehören auch unterschiedlich alte Gebäck-, Springerle- oder Quittenpastenmodel (Abb. 30). Ihre jeweilige Funktion kann nur allgemein umschrieben werden: Model für die Verzierung unterschiedlicher Gebäcke (Lebkuchen, Biber, Tirggel, Springerle, Anisbrötchen) oder zur Formung von Marzipan.⁵⁶ Der vermutlich älteste Model dürfte aus dem 17. Jahrhundert stammen und zeigt den Heiligen Nikolaus von Myra, der auf eine Leiter steigt, um bereitgestellte Körbe, Taschen und Strümpfe mit Süßigkeiten für Kinder zu füllen. Einen vergleichbaren Holzmodel mit Allianzwapen Werdmüller-Zollikofer (um 1675) verwahrt das Schweizerische Nationalmuseum.⁵⁷ Aufgrund stilistischer Kriterien könnte dieser Model aus der Bossierer-Werkstatt Stüdlin in Lohn bei Schaffhausen stammen.⁵⁸ In dieser Werkstatt dürften auch weitere unglasierte und glasierte Model des Rätischen Museums, der Ciäsa Granda in Stampa beziehungsweise der Chesa Planta in Samedan entstanden sein (Abb. 31, siehe auch Abb. 13). Für unglasierte und glasierte Model

lassen sich identische Patrizen nachweisen, weshalb sie derselben Werkstatt entstammen dürften, die zwischen etwa 1643 und 1850 aktiv war.

Glasierte Model mit Löchern werden gern mit der Herstellung von geformten Mandel- oder Eierkäsen in Verbindung gebracht. Dabei wurden Milch, Eier, Mandeln und Zitronensaft erhitzt, dann zum Gerinnen gebracht, anschliessend wurde die festere, breiartige Masse in die gelochten Formen geschüttet. Durch die Löcher konnten die Molkenreste ablaufen. Erkalte wurde der Inhalt aus der Form gestürzt und an Festtagen ordentlich überzuckert serviert (Abb. 32). Das Museum in Bergün verwahrt einen besonders schön gestalteten Krebsmodel, der wohl ebenfalls in Lohn SH gefertigt wurde.

Weitere Gebäckmodel dürften aus der Produktion von Soufflenheim im Elsass stammen (Abb. 33).⁵⁹ Es handelt sich hierbei um zweiteilige Formen zur Herstellung eines «Gebildbrot» (oder -kuchens) in Form eines Osterlammes. Die Model gelangten als Geschenk der Familie Olza ins Museo Poschiavino. Die Mitglieder der Familie führten als Puschlaver Zuckerbäcker in La Coruña in Spanien das Café Suizo.⁶⁰ Typisch für die elsässischen Model sind die Beine und die rote Grundengobe der Innenseite. Dies gilt auch für einen Pastetenmodel in Fischform respektive für ein Fatschenkind (Gebäckmodel in Form eines Wickelkindes) aus derselben Quelle.⁶¹

Fayence

Unter den 349 Fayenceobjekten im kantonalen Inventar stechen die Keramiken des Rätischen Museums und dort vor allem die drei vorhandenen Tischgeschirr-Services des 18. Jahrhunderts besonders hervor: Das Pellizari-Service, das Strassburger Geschirrset der Familie von Salis und das Fayence-Service derselben Familie aus der Zürcher Porzellanmanufaktur.

Das 1909 vom Museum auf Betreiben von Fritz Jecklin aus dem Pellizari-Anwesen «Haus am Bach» in Langwies angekaufte Geschirrset umfasst heute noch 63 Teile eines einst sicher grösseren Speise- und Kaffee-Service (Abb. 34). Alle Stücke tragen das Familienwappen: «geteilt, von Blau nach rechts wehende silberne Wetterfahne an goldener Stange und von Blau zwei goldene Linksschrägbalken, Helmzier auf offenem Helm ein gekrönter silberner Schwan».⁶² Die Pellizari waren um 1600 als Glaubensflüchtlinge aus Chiavenna zugewandert und gehörten bald zu den führenden Familien des Dreibündestaates. Innerhalb der Familie (Stammlinie 1910 erloschen) wurde überliefert, dass das Geschirrset möglicherweise im Jahr 1763 zur Amtseinssetzung des Johann Anton von Pellizari (1731–1804) von Langwies als Landeshauptmann des Veltlins gefertigt worden sei. Gemäss Brauch spendierten die Bündner Amtsleute den Veltliner Notabeln nach dem sogenannten Afritt ein reiches Mahl. Die dabei verwendeten Tafelgedecke wurden «Podestatenservices» genannt.⁶³



Abb. 34 Rätisches Museum Chur, Teile des «Pellizari-Service» aus Fayence, hergestellt in Lodi, Norditalien, vermutlich in der Fabbrica Coppelotti. Möglicherweise im Jahr 1763 zur Amtseinssetzung des Johann Anton von Pellizari (1731–1804) von Langwies, als Landeshauptmanns des Veltlins, angeschafft. © RMC (Inv. HI971.503-509, 520-550, 977–1001), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

In Graubünden beziehungsweise der Schweiz ist kein weiteres solches Service überliefert. Mit Blick auf stilistische Kriterien hat bereits Rudolf Schnyder eine Herstellung des Geschirrs in der Lombardei in Lodi angenommen.⁶⁴ Möglicherweise lässt es sich der dortigen Fabbrica Coppelotti zuschreiben, obwohl keines der Stücke gemarkt ist.⁶⁵

Bereits 1895 gelang dem Kurator Fritz Jecklin der Ankauf eines anderen grossen Tafelservice aus der Produktion der Strassburger Manufaktur von Paul Hannong (vgl. Abb. 3), das um 1754/1762 gefertigt wurde und aus dem Nachlass des Andreas von Salis, Chur, stammt. Zu den familiären Hintergründen, zum Erstkauf und zur Vererbung des Geschirrs liegen keine Informationen vor. Heute existieren von diesem Service noch 34 Stücke, die zum grösseren Teil auf der Bodenunterseite die blaue Herstellermarke «PH» aufweisen. Diese kann mit weiteren individuellen Malermarken kombiniert sein. Das ganze Service ist mit ausgesprochen detailliert und fein gemalten Deutschen Blumen nach französischen Stichvorbildern dekoriert.⁶⁶ Jedes Objekt weist zusätzlich einen dunkelbraunen Randstrich auf. Ähnlich umfangreiche Strassburg-Geschirrsätze sind auch im Elsass respektive in Deutschland nur noch sehr selten überliefert.⁶⁷ Für die Schweiz ist kein weiteres Exemplar bekannt, obwohl auch

Patrizier aus Basel und Bern⁶⁸ gerne ihre Esstische mit Fayence aus Strassburg schmückten.

1919 konnte Fritz Jecklin aus dem Besitz von Marie von Salis, Schloss Haldenstein, weitere Strassburger Stücke kaufen, doch lässt sich ein Zusammenhang mit obigem Service leider nicht belegen (Abb. 35). Es handelt sich um vier Dosen in Form eines Apfels, einer Birne und zweier Artischocken, die ebenfalls aus der Manufaktur von Paul Hannong stammen, aber möglicherweise etwas älter sind (1748–1754). Identische Formstücke sind unter anderem für das Strassburger Jagd-Service von Schloss Clemenswerth in Westfalen und für Schloss Favorite bei Rastatt belegt.⁶⁹ Dieser Zusammenhang zeigt überdeutlich, welchem sozialen Milieu sich die Familie von Salis in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts selbst zuordnete. Es fehlen in Graubünden jedoch die ganz grossen Strassburger Schaustücke beispielsweise in Form von Wildschweinköpfen, Schauessen und Tafelaufsätzen. Aus Schloss Haldenstein selbst stammt als Bodenfund ein signiertes Koppchen (henkellose Tasse) aus der Manufaktur von Paul Hannong als Beleg für den Genuss von Tee oder Kaffee.⁷⁰

Zwischen etwa 1770 und 1773 entstand in der Zürcher Porzellanmanufaktur in Kilchberg-Schooren ein Fayence-Service, für das sich im Jahr 1773 insgesamt 119 Teile



Abb. 35 Rätisches Museum Chur, vier Dosen in Form eines Apfels, einer Birne und zweier Artischocken, Strassburg, Manufaktur von Paul Hannong, um 1748–1754. Aus dem Besitz von Marie von Salis, Schloss Haldenstein.
© RMC (Inv. H1971.1092–1095), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

im Besitz der Familie von Salis nachweisen lassen (Abb. 36). Es handelt sich nebst dem sogenannten Einsiedler-Service aus Porzellan um das zweite bekannte Geschirrsatz der Manufaktur. Franz Bösch hat sich im Rahmen seiner Studien zur Zürcher Porzellanmanufaktur mit der Überlieferungsgeschichte auseinandergesetzt.⁷¹ Belegen liess sich

aufgrund von Archivalien eine ursprüngliche Herkunft aus dem Besitz des Peter von Salis-Soglio (1729–1783) in Chur. Weitergehende Informationen zur Bestellung des Service liegen jedoch nicht vor. Dem Rätischen Museum gelang 1895 der Ankauf eines Serviceteiles von 36 Stücken. 32 Keramiken gelangten gleichzeitig in den Privatbesitz von Heinrich Angst und über dessen Sammlung schliesslich als Geschenk in den Besitz des Schweizerischen Nationalmuseums, wo heute noch 26 Teile vorhanden sind.⁷² Ein Stück befindet sich im Historischen Museum St. Gallen⁷³ und fünf in schweizerischem Privatbesitz, von denen drei aus der Sammlung Angst stammen und getauscht wurden.⁷⁴ Der Verbleib der übrigen 51 archivalisch überlieferten Serviceteile, die sich 1895 noch in Familienbesitz von Salis befanden, ist unbekannt.

Nur zwei der Objekte des Rätischen Museums, ein Teller aus dem Schweizerischen Nationalmuseum und eine flache Schale in Privatbesitz, sind rückseitig mit der Manufakturmarke «Z» versehen. Zwei Teller aus dem Schweizerischen Nationalmuseum weisen eine blaue Malermarke «i» auf. An der Zugehörigkeit der übrigen Objekte zum Service kann aufgrund des sehr charakteristischen Dekors mit dem einheitlichen braunen Randstreifen und den auffällig blauen Seen und Bergen im Hintergrund kein Zweifel bestehen. Die Bemalung ist sehr fein und detailreich ausgeführt. Es handelt sich ausschliesslich um idyllische Landschaften mit Seen und Bergen, phan-



Abb. 36 Rätisches Museum Chur, Teile des Fayenceservice aus der Zürcher Porzellanmanufaktur in Kilchberg-Schooren aus dem Besitz des Peter von Salis-Soglio (1729–1783) in Chur, hergestellt zwischen 1770 und 1773. © RMC (Inv. H1971.1002–1037), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Abb. 37 Rätisches Museum Chur, sechs Teller norditalienischer oder ligurischer Herstellung mit den Wappen der Familien Capol, de Florin, von Salis-Soglio und von Planta, um 1650–1750.

© RMC (Inv. H2018.419, HI971.1102, HI996.730, HI971.1105, HI971.501, HI971.1104) Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



tastischen Architekturmotiven, Ruinen und Menschen (meist in Rückenansicht). Der Maler ist unbekannt, auch ist kein weiteres Geschirr aus der Zürcher Manufaktur mit dieser Farbpalette bekannt. Ein Teil der Teller und Platten ist gebrochen und alt mit Drahtklammern geflickt.

Das Geschirrset war also im Alltag tatsächlich in regem Gebrauch.

Weitere Fayencen aus Kilchberg-Schooren sind in der Sammlung des Rätischen Museums erstaunlicherweise nur in geringem Umfang vertreten, obwohl sie ansonsten in



Abb. 38 Rätisches Museum Chur, Flasche mit dem Wappen der Familie Jenatsch, unbekannter norditalienischer Hersteller.
© RMC (Inv. H1971.496), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

allen Teilen des Kantons Graubünden durchaus in Museen zu finden sind (vgl. Abb. 7). Es handelt sich nebst bemalten und unbemalten Terrinen fast immer um Kaffee- oder Tee-geschirr mit Tellern, Ohrenschalen, Tassen sowie den typischen biedermeierzeitlichen Spruchtellern mit Schuppenrand der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.⁷⁵ In keinem Fall ist ein ganzes Service überliefert. Vielmehr handelt es sich regelhaft um Einzelstücke, die beliebig kombiniert wurden. In welcher der Keramikfabriken am Zürichsee die vorliegenden Fayencen genau gefertigt wurden, entzieht sich mangels systematischer Aufarbeitung dieser Produktion derzeit unserer Kenntnis, doch ist eine Trennung etwa von süddeutschen Produkten in der Regel möglich. Schon bald nach Mitte des 19. Jahrhunderts spielte Fayence im Verbrauchermilieu Graubündens keine Rolle mehr.⁷⁶

Eine herausragende Stellung unter den Fayencen des Rätischen Museums nehmen auch die Wappenteller führender bündnerischer Geschlechter ein (von Salis, de Florin, Capol, von Planta), die in Norditalien oder Ligurien auf Bestellung gefertigt wurden (Abb. 37). Aus Schloss Haldenstein sind auch archäologische Funde solcher besonderen Schauteller überliefert, die bei Bauuntersuchungen zutage kamen.⁷⁷ In diese Gruppe gehört auch eine Flasche mit dem Wappen der Familie Jenatsch (Abb. 38). Sie dürfte in Norditalien produziert worden sein, ohne dass wir den Hersteller zurzeit exakt bestimmen könnten. Aus Savona, Ligurien, stammen zwei eindrucksvolle Flaschen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, deren genaue Herkunft unbekannt ist (Abb. 39).



Abb. 39 Rätisches Museum Chur, zwei Flaschen mit typischen Dekoren aus Savona, Ligurien, zweite Hälfte 17. Jahrhundert.
© RMC (Inv. H1971.497, H1971.498), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Weitere, wohl norditalienische Importe lassen sich in zahlreichen Museen Graubündens in Form der charakteristischen Boccalini (Abb. 40, vgl. auch Abb. 6) und typischer konischer Schüsseln belegen (Abb. 41). Beide Formen finden sich auch als unveröffentlichte archäologische Ausgrabungsfunde beispielsweise in Schiers, Schloss Haldenstein und Cinuoschel GR.⁷⁸ Alle Schüsseln sind sehr individuell bemalt und vermutlich unterschiedlich alt. Als Herstellungsorte werden Lodi und Pavia angenommen, jedoch kommen im 18. und frühen 19. Jahrhundert sicher auch andere Herstellungsorte wie beispielsweise Premia in Frage.⁷⁹ Die Schüsseln sind wie die Boccalini auf jeden Fall Beleg für einen transalpinen Geschirrimport, wie wir ihn etwa weiter im Westen (Kanton Bern, Kanton Wallis) bisher erstaunlicherweise nicht kennen.

Aus Norditalien stammen wohl auch IHS-beschriftete Weihwasserbecken (Abb. 42) und kleine, durchbrochen gearbeitete Salznäpfchen (Abb. 43), selbst wenn bis heute der genaue Herstellungsort unbekannt ist. Zu den Salznäpfchen gibt es als Parallelen Bodenfunde aus Liechtenstein⁸⁰ und Vergleichsstücke aus dem Schweizerischen Nationalmuseum.⁸¹ Sonstige italienische Fayenceformen, wie beispielsweise Ohrenschalen, Terrinen oder Kaffeekannen, sind in Graubünden und Liechtenstein nur archäologisch und nicht museal überliefert.⁸²

Als Geschenk erhielt das Rätische Museum 1896 von den Erben des Andreas von Salis, Chur, zwei ungewöhnliche schlanke Koppchen mit drei zugehörigen Untertassen, deren tiefe mittlere Aussparung einen sicheren Transport ermöglichten (Abb. 44). Diese Gruppe ist bezüglich der Ausformung und des Dekors (Aufglasurmalerei in Silber und Gold) einheitlich, in der materiellen Ausführung und

den Glasuren (violette Fayence, Irdenware mit schwarzer Manganglasur oder dunkelbraunem Spritzdekor) jedoch inhomogen, ohne dass sich hierfür überzeugende Erklärungen finden liessen. Auch sind keine eindeutig zuweisbaren Parallelen in der Literatur greifbar. Eine italienische, in diesem Falle ligurische Herkunft (Albisola oder Savona?) wird nicht ausgeschlossen.⁸³ Die Kombination von schwarzbraunem Manganglasur-Untergrund und der metallischen Bemalung wirkt wie eine asiatische Lackarbeit.

Der Anteil deutscher, leider meist unsignierter und daher schwierig exakt zuweisbarer Fayencen in der Sammlung des Rätischen Museums beziehungsweise in den übrigen Museumssammlungen ist relativ klein. Aus dem Besitz der Familie von Salis konnten 1895 die Reste einer Ludwigsburger «Platmenage» aus Essig- und Ölkännchen, Salzstreuer und Senftöpfchen erworben werden.⁸⁴ Eine Enghalskanne stammt wohl aus Künersberg oder Bayreuth,⁸⁵ ein Birnbauchkrug aus Hanau oder Frankfurt.⁸⁶ Derselben Herstellungsregion sind eine Buckel- und eine Fächerplatte zuzuordnen (vgl. Abb. 15).⁸⁷ Aus Ansbach stammen eine Terrine (Suppenschüssel mit Deckel, «Wurstdose») und eine Kalebassenvase mit roter Kaltbemalung (Abb. 45).⁸⁸ Letztere konnte in Maienfeld erworben werden. Aus Durlach hat sich eine grosse, unbenmalte Platte erhalten,⁸⁹ aus Flörsheim ein nettes kleines Tintengeschirr,⁹⁰ aus Schrezheim eine Fünffingervase (Tulpenvase, erworben in Maienfeld).⁹¹ In den Museumssammlungen Graubündens spiegelt sich dabei zumindest in geringen Ansätzen das Fundbild aus dem Verbrauchermilieu, wie man es aufgrund von Bodenfunden aus Liechtenstein und unausgewerteten archäologischen Fundstellen in Graubünden erwarten könnte.⁹²



Abb. 40 Rätisches Museum Chur, Fayence-Boccalini aus norditalienischer Produktion, Region Lombardei, Piemont, um 1750–1850.
© RMC (Inv. HI972.819, HI972.820, XIII.40b, XIII.464).
Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 41 Rätisches Museum Chur, Heimatmuseum Davos, Fayence-Schüsseln aus norditalienischer Produktion, 18. und 19. Jahrhundert.
© RMC (Inv. H2016.553, HI971.499), HMD (Inv. SaPa_116, SaPa_115), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Steingut

Insgesamt befinden sich 992 Objekte aus Steingut in den Museumssammlungen Graubündens (vgl. Abb. 2). Das Material besteht aus sehr heterogenen Stücken, sodass eine zusammenfassende Beschreibung schwerfällt. Steingut ist eine englische Entwicklung der Mitte des 18. Jahrhunderts und gelangte erst ab dem frühen 19. Jahrhundert zunehmend auch in die Haushaltungen von Stadt und Land im Kanton Graubünden, wo es nach und nach die Fayence verdrängte.

Aus Leeds stammt einer der ältesten überlieferten Steingutteller der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Abb. 46). Er weist einen Reliefdekor in Form einer Tudor- oder York-Rose auf, Wandung und Fahne sind durchbrochen gearbeitet,⁹³ genauso wie bei einem mit «WEDGWOOD ETRURIA» gemarkten Schälchen aus dem Hausinventar der Chesa Planta (Abb. 47). Unter den übrigen Steingutobjekten aus England ist auf den Rest eines Service aus der Zeit zwischen etwa 1850 und 1870



Abb. 42 Rätisches Museum Chur, Fayence-Weihwasserbecken aus norditalienischer Produktion, letzter Verwendungsort, Schmitten GR, hergestellt um 1750–1850.
© RMC (Inv. HI970.218), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

hinzuweisen (Abb. 48). Es stammt aus Präz oder Sarn, Region Viamala, aus dem Besitz der Familien Marugg-Wazau oder Liver-Wazau und ist ein Beleg dafür, dass in gutbürgerlichen Familien der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Druckdekor verziertes englisches Steingut auch in Graubünden en vogue war. Hergestellt wurde es in Staffordshire, Stoke-on-Trent, von Thomas Till & Sons für Fedele Primavesi in Cardiff. Dieser führte von 1850 bis 1915 in Cardiff und Swansea ein Grosshandelsgeschäft für Keramik vor allem aus Wales und Staffordshire.⁹⁴ Das Muster trägt laut der Fabrikmarke den Namen «Royal Cottage». Es zeigt eine romantisierende Ansicht der im frühen 19. Jahrhundert tatsächlich existierenden «Royal Lodge» im Windsor Great Park in Berkshire, wenig südlich von Windsor Castle. Aus dem späten 19. und frühen



Abb. 43 Rätisches Museum Chur, Fayence-Salznäpfchen aus norditalienischer Produktion, letzter Verwendungsort angeblich Chur, hergestellt um 1650–1750.
©, RMC (Inv. HI971.489), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

20. Jahrhundert sind ansonsten überwiegend Nachttöpfe und Waschgeschirrssets aus Staffordshire überliefert.

Vier Schalen auf Standring beziehungsweise hohem Standfuss gehören zum italienischen Steingut (Abb. 49). Sie wurden in der «Società Ceramica Richard, Milano» produziert und weisen auf der Wandung in blauem Umdruckdekor das Wappen der Familie von Planta (schwarze Bärenatze in silbernem Feld) sowie das Familienmotto «ESSE QUAM VIDERI» (Mehr Sein als Schein) auf. Die Tradition des personalisierten Familiengeschirrs grosser Bündner Familien setzte sich also bis ins erste Drittel des 20. Jahrhunderts fort. Eher unscheinbar sind zwei Steingutobjekte, die aufgrund ihrer Marken mit der «Cooperativa Bezzola Campione» in der norditalienischen Gemeinde Campione d'Italia, einer italienischen Exklave im Kanton Tessin am Ufer des Luganersees, verbunden werden können (Abb. 50). Weder sind das Gründungsdatum der Firma noch das Jahr des Produktionsendes bekannt. Die Fabrik bestand aber bereits 1863, als ein Teil der Fertigungsanlagen inklusive der Druckmaschinen für den Dekor bei einer Katastrophe im See versank.⁹⁵ Die Zeitschrift für Schweizerische Statistik meldete 1871 für den Kanton Tessin, dass die Firma in Campione vor allem auch in die Schweiz exportierte.⁹⁶

Aus der französischen Steingutmanufaktur von Montereau stammen fünf sechseckige Teller des frühen 19. Jahrhunderts.⁹⁷ Ein einzelner Teller wurde wohl in Creil hergestellt und in Paris zwischen 1808 und 1818 bei Coquerel



Abb. 44 Rätisches Museum Chur, Koppchen und Untertassen, Fayence bzw. Irdenware mit Aufglasurmalerei in Silber und Gold, die wie eine asiatische Lackarbeit anmutet. Herstellungsregion Ligurien, Albisola oder Savona, um 1700–1770.
© RMC (Inv. HI971.1096–1098), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 45 Rätisches Museum Chur, Kalebassenvase aus Ansbach in Bayern, Fayenceglasur mit Inglasurmalerei und roter Kaltbemalung, um 1710–1720, gekauft in Maienfeld.
© RMC (Inv. HI971.492), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 46 Rätisches Museum Chur, Steingut-Teller mit durchbrochener Fahne aus Leeds, Yorkshire, im Spiegel Tudor- oder York-Rose, um 1780–1800.
© RMC (Inv. HI966.423), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 47 Chesa Planta Samedan, Steingut-Schälchen mit durchbrochen gearbeitetem Boden und Füßchen, Staffordshire, Wedgwood, Etruria, um 1840–1850.

© CPS (Inv. 0077), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 49 Rätisches Museum Chur, Steingut-Fussschale, Mailand, Società Ceramica Richard, um 1900–1930. Familienwappen von Planta (schwarze Barentatze in silbernem Feld), dazu Familienmotto «ESSE QUAM VIDERI» (Mehr Sein als Schein).

© RMC (Inv. HI978.543), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 48 Rätisches Museum Chur, Steingut-Terrine mit Untersetzer, schwarzer Umdruckdekor, Staffordshire, Stoke-on-Trent, Thomas Till & Sons (Sytych pottery) hergestellt für Fedele Primavesi, Cardiff, um 1850–1870. © RMC (HI990.179), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 50 Heimatmuseum Rheinwald, Steingut-Schüssel hergestellt in der italienischen Exklave Campione d'Italia, Cooperativa Bezzola, um 1870–1900.
© HMRW (Inv. 01), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

et Le Gros verziert (Abb. 51).⁹⁸ Der schwarze Unterglasur-Umdruckdekor zeigt Tamins/Reichenau mit dem Zusammenfluss von Vorder- und Hinterrhein nach einer Ansicht von Alexandre-Charles Besson, gestochen von François Denis Née.⁹⁹ Das Stück stammt aus dem Nachlass der Familie von Salis-Soglio. Aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert sind ansonsten überwiegend Nachttöpfe und Waschgeschirrsets aus der Produktion von Utzschneider und Co. in Sarreguemines überliefert.¹⁰⁰

Eines der ältesten deutschen Steingutobjekte ist eine aufwendig bemalte und gemarkte Teekanne aus der «Fürstbischöflich-Wormsischen Fayence-Fabrique» von Dirmstein (Hochstift Worms), heute Rheinland-Pfalz

(Abb. 52). Diese Manufaktur existierte nur von 1778 bis 1788. In zeitgenössischen Werbeanzeigen wird ihre Ware als «porcelaine de pierre», «Fayence fine», und «terre de pipe» angepriesen, ein überwiegender Teil der hergestellten Produkte dürfte also «Steingut» gewesen sein. Um 1780 lässt sich ein elsässischer Keramikmaler Laux aus Hagenau nachweisen, dem man die schöne Rose der Teekanne wohl zutrauen würde.¹⁰¹

Unter den übrigen Steingutobjekten aus Deutschland dominieren, typischerweise für die Deutschschweiz, die badischen beziehungsweise württembergischen Manufakturen von Schramberg,¹⁰² Zell am Harmersbach,¹⁰³ Hornberg und Villingen.¹⁰⁴ Diese lieferten das beliebte, mit schwarzen und blauen Umdruckdekoren verzierte «Bildergeschirr», aber auch mit dem Pinsel bemaltes oder unverziertes Steingutgeschirr (Abb. 53). Eine Reihe von Spruchtellern mit Blumendekor kann aufgrund der Marken eindeutig Zell am Harmersbach zugewiesen werden



Abb. 51 Rätisches Museum Chur, Steingut-Teller, Creil/Paris, Stone, Coquerel et Le Gros, um 1808–1818. Im Spiegel Darstellung von Tamins/Reichenau mit dem Zusammenfluss von Vorder- und Hinterrhein.
© RMC (Inv. H1974.392), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 52 Rätisches Museum Chur, Steingut-Teekanne, Dirmstein, Fürstbischöflich-Wormsische Fayence-Fabrik, um 1780–1785.
© RMC (Inv. H1971.1080), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 53 Heimatmuseum Davos, Steingutgeschirr mit schwarzem Umdruckdekor aus Schramberg in Baden-Württemberg, um 1850–1870. © HMD (Inv. HeStul-59-67), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

(Abb. 54), während sich ungemarkte Stücke kaum von den Produkten aus Kilchberg-Schooren trennen lassen. Das Schoorener Steingut wies zu allen Zeiten enge stilistische Bezüge zur süddeutschen Konkurrenz auf.¹⁰⁵

Die lokale Produktion von Steingut lässt sich in der Schweiz für folgende Standorte mit unterschiedlicher Sicherheit postulieren, da grundlegende Studien respektive Bodenfunde fehlen: Cornol JU (ab 1766), Kilchberg-Schooren ZH (ab 1792, vermutlich bis zirka 1815 und wieder ab 1846, meist ungemarkt), Lenzburg AG (ab 1790), Nyon VD (ab 1790), Bains des Pâquis GE (ab 1791), Freiburg (ab 1776 bis 1810 oder ab 1794), Matzendorf SO (nach 1798, ab 1800, aber möglicherweise nicht mehr nach 1827, selten gemarkt), Carouge GE (ab 1803), Luzern, Werkstatt Dolder (vor 1805), Schaffhausen (erst nach 1876?) und Möhlin AG (erst ab 1906).¹⁰⁶

Steingut aus der Westschweiz (Carouge, Nyon) ist in Graubünden nur in sehr geringen Mengen vertreten. In den Museumsinventaren dominiert Steingut aus Kilchberg-Schooren (Abb. 55). Es kann unverziert sein, aber auch Pinsel- oder Schwämmeldekore tragen. Oft ist es jedoch mit schwarzem oder blauem Umdruckdekor versehen, der unter der Glasur oft leicht unscharf, verflossen wirkt. Einzelne Teller zeigen frühe touristische «Topattraktionen» wie die Tells-Kapelle, das Schloss Chillon und



Abb. 54 Museum Engiadinais, St. Moritz, Steingut-Teller mit buntem Pinseldekore und schabloniertem Spruch aus der I. Zeller Steingutfabrik, J.F. Lenz, um 1850–1860.

© ME-STM (Inv. 1137), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 55 Museum d'engiadina bassa Scuol, Steingut mit Umdruck- und Schwämmeldekore aus der Manufaktur von Johannes Scheller in Kilchberg-Schooren, um 1846–1869. © MEB (Inv. 0467, 0469, 0688, ohne Inv. 14), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

das Hotel auf der Rigi (Abb. 56). Es handelt sich um typische Andenkenteller. Etwas seltener ist unverziertes oder verziertes Steingutgeschirr der Ziegler'schen Tonwarenfabrik in Schaffhausen (Abb. 57). Vor allem der zwischen 1883 und 1957 in bunt oder blau produzierte «Bauerndekor» war nebst religiösen Spruchtellern («Unser täglich Brot gib uns heute») beliebt.¹⁰⁷ Zahlreiche weitere Kera-

miken lassen sich aufgrund ihrer Marken der bislang wissenschaftlich nur sehr unzureichend bearbeiteten Niederweiler AG, Steingutfabrik, Werk Möhlin (1906–1956) zuweisen.¹⁰⁸ Das schlichte, unverzierte oder nur sehr einfach dekorierte Steingutgeschirr aus Möhlin findet sich in vielen Museen Graubündens. Die Blumendekore orientierten sich erkennbar an Produkten aus Schaffhausen und

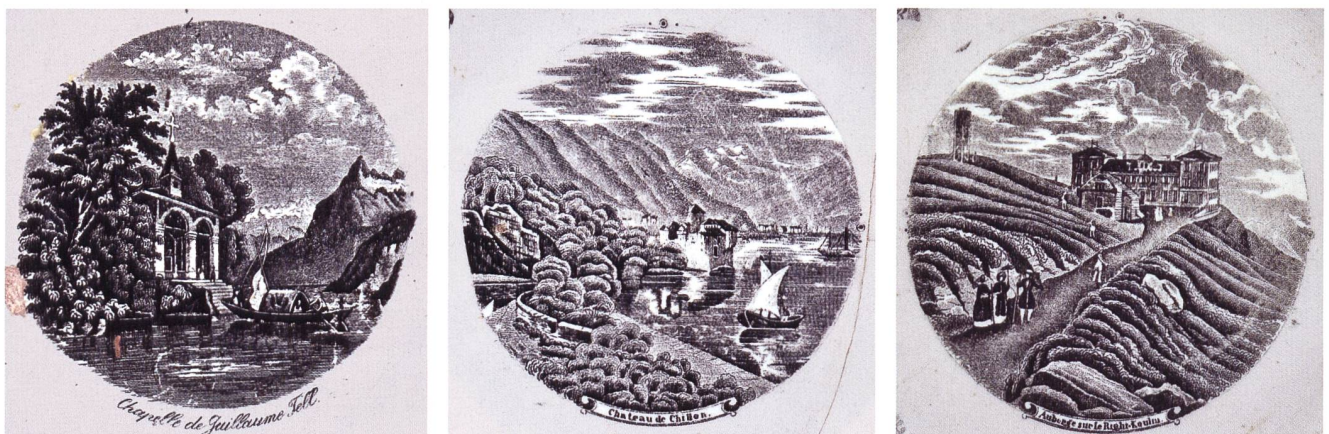


Abb. 56 Rätisches Museum Chur, Steingut-Teller aus Kilchberg-Schooren mit Umdruckdekoren früherer touristischer Attraktionen: Tellskapelle, Schloss Chillon und Gasthaus auf Rigi-Kulm. © RMC (Inv. HI971.732, HI971.1088, HI972.733), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Abb. 57 Ortsmuseum Schmitt, Keramik mit dem sog. «Bauerndekor» der Ziegler'schen Tonwarenfabrik in Schaffhausen, um 1920–1930.

© OMS (Inv. 034, 035), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Nyon oder dem französischen Saargemünd (Abb. 58). Das Geschirr, zu dem auch Waschgeschirrssets, Nachttöpfe und Toiletteneimer gehörten, war wohl bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts eine konkurrenzfähige, preiswerte Alternative zu den zahlreichen Importen aus Frankreich, Deutschland und England.

Auch bei den Produkten aus diesen Ländern handelt es sich zwischen etwa 1870 und 1940 oft um Nachttöpfe und Waschgeschirr-Sets (Abb. 59, siehe auch Abb. 4) aus allen

grossen deutschen und französischen Manufakturen (etwa Villeroy & Boch, Mettlach und Wallerfangen, Franz Anton Mehlem, Bonn, Utzschneider & Cie., Sarreguemines). Vor der Einführung von fliessendem Wasser in jedem Haus treten Waschgeschirr-Sets typischerweise in bürgerlichen Haushalten, Hotels, Pensionen und Klöstern Graubündens auf. In der Regel wurden sie ab dem späten 19. Jahrhundert mit einem Waschtisch oder einer Waschkommode kombiniert.



Abb. 58 Museo Ciäsa Granda, Stampa, und Museum Regional, Surselva, zwei Henkeltöpfe/Milchtöpfe aus der Steingutfabrik Niederweiler AG, Möhlin (bei Rheinfelden), um 1910–1930 © MCG (Inv. Cu173), MRS (I986.6288), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.1920–1930.



Abb. 59 Chesa Planta Samedan, Steingut-Waschgeschirr mit Umdruckdekor aus Mettlach, Villeroy & Boch, um 1880–1900.

© CPS (Inv. 0100-1), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Steinzeug

Der Bestand an Steinzeuggefässen in den Museumssammlungen ist nicht sehr umfangreich. Er umfasst 202 Objekte (vgl. Abb. 2). Steinzeug konnte aufgrund fehlender Tonqualitäten in der Schweiz bis ins 20. Jahrhundert nicht lokal produziert werden und ist daher immer ein Importgut, überwiegend aus Deutschland oder Frankreich. Die Eigenschaften des salzglasierten Steinzeugs – chemisch stabil, dicht, geruchsneutral – machten es zu einem idealen Werkstoff für Trink- und Vorratgeschirr, Heilwasserflaschen sowie Apotheken- oder Chemiebedarf.¹⁰⁹

Die ältesten Stücke sind vier geblaute Kugelbauchkrüge der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit flächigen kleinen Auflagen, die dem deutschen «Steinzeug Westerwälder Art» zuzurechnen sind (Abb. 60). Solche Bierkrüge waren über die Niederlande und England weltweit im Handel. Rheinaufwärts wurden sie seltener verschifft, wobei der Basler Rheinhafen ein wichtiger Umschlagplatz war. Dieser Typ kommt in archäologischen Kontexten fast überall in der Schweiz und in Liechtenstein vor.¹¹⁰ Wenig jünger ist ein Birnbauchkrug mit sogenanntem Gabeldekor, der zusätzlich manganviolette Bemalung aufweist. Seine Vorderseite ziert eine Auflage mit einer Herzform, aus der Zweige wachsen. Darin sind die Initialen «GSS» zu lesen (Abb. 61, Mitte). Das Stück wurde im Churer Antiquitätenhandel erworben, möglicherweise mit der Überlegung, dass die Initialen einem Mitglied der Familie von Salis-Soglio zugeordnet werden könnten. Fragmente eines ähnlichen Birnbauchkruges stammen als

Bodenfunde aus Schloss Haldenstein.¹¹¹ Wohl aufgrund ähnlicher Überlegungen gelangte der nächste, 1685 datierte Krug (zu einer Schraubkruke umgearbeitet) bereits 1898 ins Rätische Museum (Abb. 61, rechts). Die bündnerische Familie von Schauenstein (1742 Stammlinie erloschen) trug drei silberne Fische auf rotem Grund als Wappen.¹¹² Das umlaufende Motto «QVOD GENVS ET PROAVVS ET QVE NON FECIMVS IPSI VIX EA NOSTRA PUTA» (Was das Geschlecht und der Ahn, nicht wir uns selber erringen, ist wohl das unsere kaum; leicht variiert aus den Metamorphosen des Ovid) macht jedoch klar, dass wir es hier mit dem Wappen der deutschen Adelsfamilie von Seydlitz zu tun haben.¹¹³ Ein Kugelbauchkrug mit manganvioletter Hals datiert in das frühe 18. Jahrhundert (Abb. 61, links). Er trägt ein «GR»-Wappen (GR = Georg Rex = Georg I. 1660–1727, ab 1714 englischer König)¹¹⁴ und wurde 1901 im Antiquitätenhandel in Maienfeld erworben. Obwohl «GR»-Krüge ansonsten für die Schweiz völlig untypisch sind, ist nicht auszuschliessen, dass das Stück das Mitbringsel eines bündnerischen Soldaten oder Offiziers aus fremden Diensten war.

Eine Reihe von Gefässen datiert in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dazu gehören eine Kanne und zwei Schraubkruken mit sechseckig abgeflachtem Körper (Abb. 62). Letztere wurden 1919 von Marie von Salis, Haldenstein, gekauft. Bodenfunde identischer Gefässe aus dem Schloss belegen die tatsächliche lokale Nutzung dieser Gefässform.¹¹⁵

Eine besonders schön verzierte und aufwendig reparierte Kanne wurde 1901 in Maienfeld erworben (Abb. 63).



Abb. 60 Rätisches Museum Chur, Steinzeug «Westerwälder Art», Kugelbauchkrüge mit kleinen runden Reliefauflagen, um 1650–1680. © RMC (Inv. HI972.743, HI972.747, HI972.744, HI972.742), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 62 Rätisches Museum Chur, Steinzeug «Westerwälder Art» mit Ritz- und Knibisdekor, 18. Jahrhundert. © RMC (XIII.424, XIII.423, HI972.741), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 61 Rätisches Museum Chur, Steinzeug «Westerwälder Art», Kugelbauchkrüge mit Reliefauflagen und zweifarbiger Bemalung, um 1650–1720. © RMC (Inv. HI971.1076, XIII.448, XIII.96), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Aufgrund stilistischer Erwägungen würde man das Stück eher der elsässischen Produktionsregion der «Keramik Westerwälder Art» zuschreiben wollen.¹¹⁶ Als die Kanne zu Bruch ging, wurde sie von einem Zinngiesser liebevoll zusammengesetzt und mit Zinnstreifen und -henkel geflickt, damit sie wenigstens noch als Dekorationsstück verwendet werden konnte.

Kleinere ritzverzierte Exemplare dieses Kannentyps, der vor allem zum Ausschank von Apfelwein diente, lassen sich im 19. und frühen 20. Jahrhundert dann nicht mehr genauer datieren und finden sich häufiger in Grau-

bünden (Abb. 64). Klassische Vertreter aus Steinzeug des späten 19. und des 20. Jahrhunderts sind die zylindrischen Einhenkelflaschen (Feldflaschen) sowie die blau bemalten Doppelhenkeltöpfe, die vor allem in der Vorratshaltung (für Butterschmalz, Sauerkraut, Marmelade und anderem) eingesetzt wurden (Abb. 65).¹¹⁷ Erstaunlicherweise gelangte dieser Topftyp auch bis nach Poschiavo und Müstair. Fässchen auf vier Füßen dienten zur häuslichen Essigbereitung. Sie wurden im 19. und frühen 20. Jahrhundert im Elsass bevorzugt für den Schweizer Markt hergestellt und fanden sich im Prättigau und im Engadin.¹¹⁸ Vermutlich als «Notmassnahme» entstanden in den späten 1930er/1940er Jahren auch schweizerische «Nachschöpfungen» der für die Vorratswirtschaft wichtigen Töpfe. So fertigte die Landert-Keramik in Embrach nach 1943 reduzierend und oxidierend gebrannte Varianten, die mit einer 1943 neu eingeführten Marke versehen wurden (Abb. 66). Woher der steinzeugartig hart brennbare Ton bezogen wurde, bleibt unklar. Und offenbar fertigte der Keramiker Mario Mascarin (1901–1966) nach 1946 in seinem Atelier in Muttenz BL zunächst ebenfalls auch Steinzeug-Vorratstöpfe, denen das Vorbild des Doppelhenkeltopfes «Westerwälder Art» anzusehen ist (Abb. 67).

Apothekengefässe des späten 19. und 20. Jahrhunderts aus Steinzeug lassen sich in weitere Funktionsgruppen unterteilen. Es gibt Schüsseln beziehungsweise Reibschüsseln für das Mischen und die Herstellung von Medikamenten,¹¹⁹ Lager- oder Standgefässe respektive Vorratsdosen (Abb. 68) und Flaschen,¹²⁰ teilweise auch mit Schraubverschluss. Alle Objekte stammen aus der Löwenapotheke in Chur. Sicher die häufigsten Formen aus Steinzeug sind jedoch Apothekenabgabegefässe, also die Steinzeugbehälter, in welche die Salben und Tinkturen abgefüllt werden konnten. Sie weisen meist einen aus-

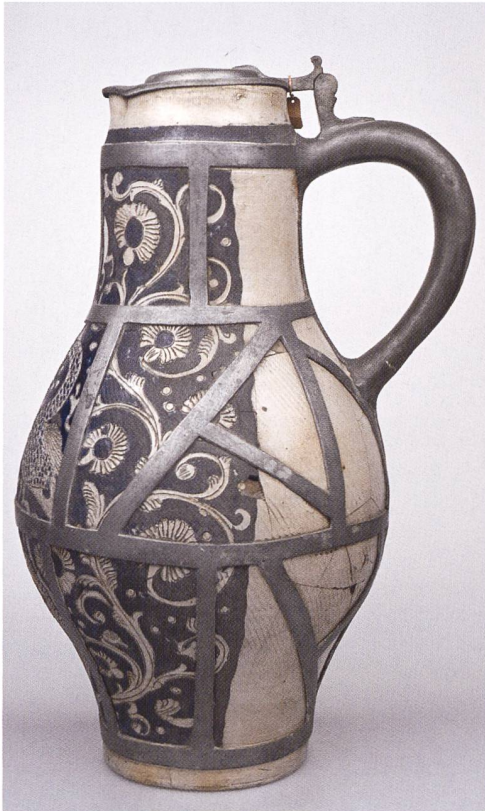


Abb. 63 Rätisches Museum Chur, Steinzeug «Westerwälder Art» aus Oberbetschdorf im Elsass), Reparatur durch einen Zinngiesser, um 1750–1850, Kauf in Maienfeld. © RMC (Inv. HI973.1278), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 64 Schamser Talmuseum Zillis, Steinzeug «Westerwälder Art», Apfelmostkannen mit Ritz- und Pinseldekori, um 1850–1950. © TSZ (Inv. 791, 382), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 65 Heimatmuseum Prättigau, Steinzeug «Westerwälder Art», elsässisches Essigfässchen, typische Feldflaschen und ein Steinzeug-Doppelhenkeltopf, um 1800–1900. © HMP (Inv. 1059, 1060, 1192, 2920), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Abb. 66 Museum Nutli
Hüschi, Klosters, Lan-
dert-Keramik, Embrach ZH,
Steinzeug «Nachschöpfungen»
als Notmassnahme im 2.
Weltkrieg, gemarkt, nach 1943.
© NH-KL (Inv. NH2001.322-
323), Foto Andreas Heege,
CERAMICA CH.

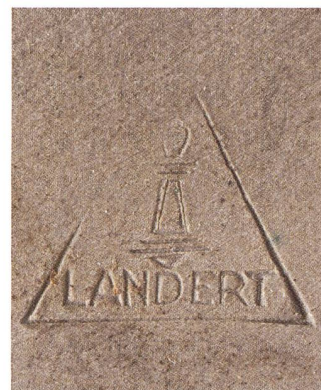


Abb. 67 Museum d'engiädina
bassa Scuol, Steinzeug
«Westerwälder Art» und
«Kopie» von Mario Mascarin,
Muttenz BL, bald nach 1946.
© MEB (ohne Inv. Nr. 26 und
27), Foto Andreas Heege,
CERAMICA CH.



Abb. 68 Rätisches Museum
Chur, Steinzeug, Apothe-
ken-Vorratsgefässe (Dosen)
aus der Löwenapotheke Chur,
um 1900–1950.
© RMC (Inv. H2001.391-393),
Foto Andreas Heege,
CERAMICA CH.



biegenden Binderand auf, sodass ein Papier, ein Ölpapier oder ein anderer Verschluss festgebunden werden konnte.¹²¹

Zum Steinzeug gehören auch die Einwegflaschen für den Export von Heilwässern. Sie finden sich nicht sehr oft in bündnerischen Museumssammlungen, sind aber archäologisch in Liechtenstein und Graubünden gut belegt.¹²² Die meisten Flaschen waren mit dem Wasser des

Marktführers aus Niederselters in Deutschland befüllt (Abb. 69,1).¹²³ Das Wasser wurde für häusliche Trinkkuren gegen die unterschiedlichsten Krankheiten eingesetzt. Zwei weitere, im Querschnitt charakteristisch viereckige Flaschen enthielten hingegen Bitterwasser aus Püllna im heutigen Tschechien, das aufgrund seiner abführenden Wirkung getrunken wurde (Abb. 69,2).¹²⁴

Porzellan

Die Gruppe der Porzellane umfasst 586 Objekte (vgl. Abb. 2). Die Zusammensetzung und das Zustandekommen dieses Bestandes sind insgesamt eher inhomogen. Erkennbar sind beispielsweise im Rätischen Museum nur einzelne Sammlungsschwerpunkte wie Apotheke, Tourismus oder bedeutendere bündnerische Familien. Im Gegensatz zur Fayence finden sich jedoch keine herausragenden Sammlungsbestände oder Tisch-Services aus europäischer Produktion. Das Thema Zuckerbäcker- und «Heimkehrergeschirr» findet sich zusätzlich auch im Heimatmuseum Davos oder im Museum Poschiavino. In den übrigen Museen scheint das Vorhandensein von Porzellan eher vom Zufall bestimmt zu sein.

Das wenige chinesische oder japanische Porzellan-geschirr ist überwiegend als zufälliges Geschenk in die Sammlungen gelangt, so ein Tee-Set, das Conradin Josti aus Magdeburg 1877 dem Rätischen Museum übergab (Abb. 70). Das Set besteht aus Tablett, Teekännchen, Kännchen für heisses Wasser oder Milch, Tee- oder Zuckerdose und zwei Tassen mit Untertassen. Das Muster «Rose Medaillon» mit Pavillon-Szenen und chinesisch gekleideten Personen, dazu Medaillons mit Blumen, Vögeln und Schmetterlingen ist sehr detailliert und aufwendig gemalt. Erwähnenswert sind im Rätischen Museum ausserdem zwei Sätze japanischer Teeschälchen (Abb. 71). Zwei japanische «Kutani»-Teller (Abb. 72) der Zeit zwischen 1900 und 1940¹²⁵ stammen aus dem Besitz

von Dr. Andreas Trepp aus Nufenen (1887–1945), der als Tuberkulosearzt seit 1931 Direktor des Quezon Instituts bei Manila und Leibarzt von Manuel L. Quezon, dem ersten Präsidenten der Philippinen, gewesen war. Möglicherweise stellen die Teller ein früheres Reisemitbringsel oder ein Geschenk an Dr. Trepps Eltern in Nufenen dar.

Europäisches und schweizerisches Porzellangeschirr des 18. Jahrhunderts ist in bündnerischen Museen nur in sehr geringem Umfang vorhanden, so fehlen beispielsweise Porzellane aus Kilchberg-Schooren vollständig. Nur unter den Porzellanobjekten der Chesa Planta in Samedan fanden sich einige Überraschungen, vor allem drei Porzellanuntertassen aus der ältesten niederländischen Porzellanmanufaktur Weesp bei Amsterdam, die bald nach 1760 entstanden sein dürften (Abb. 73). Die Manufaktur bestand nur im kurzen Zeitraum von etwa 1759 bis 1770.¹²⁶ Die Rückseite trägt jeweils eine blaue Pinselmarke «gekreuzte Schwerter mit drei Kugeln» – das Familienwappen des Manufakturgründers Graf van Groensveld-Diepenbroick-Impel (1715–1772) und nicht zufällig eine Anlehnung an die Meissener Schwerter. Es ist nicht vorstellbar, dass diese drei Stücke auf dem normalen Handelsweg ins Engadin gelangt sind. Vielmehr ist eine personengebundene Übertragung, beispielsweise durch bündnerische Offiziere in niederländischen Diensten, anzunehmen. Dem Alter der Objekte nach könnten sie aus dem Haushalt des Rudolf von Salis-Sils (1724–1795) stammen, der die Chesa Planta mit seinen Umbauten massgeblich prägte. Er war unter anderem



Abb. 69 Rätisches Museum Chur, Steinzeug, Heilwasserflaschen aus (1) Selters in Rheinland-Pfalz und (2) Püllna, Böhmen für Haus-trinkkuren, 19. Jahrhundert.

© RMC (Inv. HI985.204, HI968.285, HI971.1403, HI971.1404), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 70 Rätisches Museum Chur, chinesisches Porzellan-Teegeschirr, um 1850–1870.
© RMC (Inv. HI970.164a-f), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 71 Rätisches Museum Chur, japanische Porzellan-Teeschälchen, um 1800–1900. © RMC (HI970.160a-f), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 72 Walserama Nufenen, Teller, japanisches Porzellan, Kutani, um 1900–1940. Aus dem Besitz von Dr. Andreas Trepp aus Nufenen (1887–1945), der als Tuberkulosearzt seit 1931 Leibarzt von Manuel L. Quezon, dem ersten Präsidenten der Philippinen, war. © Walserama (Inv. 00355h), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

auch Landeshauptmann im Veltlin. Ebenfalls aus seinem Besitz dürfte eine grosse, ovale Suppenschüssel mit Zwiebelmusterdekor aus Meissener Produktion stammen (Abb. 74), die zwischen etwa 1774 und 1790 gefertigt wurde.¹²⁷ In der nächsten Besitzergeneration heiratete Anna Cleophea von Salis-Sils (1766–1835) im Jahr 1789 Florian von Planta (1763–1843), Landammann des Oberengadins. Dieser war im Zusammenhang mit der Mediationsakte in den Jahren 1802 und 1803 Gesandter zu Napoleon und später Mitglied der Tagsatzung. Möglicherweise entstand aus Anlass der Hochzeit 1789 ein Service aus Nyon-Porzellan mit den Wappen von Planta (Bärentatze) und von Salis (Weide), von dem sich geringe Reste erhalten haben (Abb. 75).¹²⁸ Etwas jünger (um 1820 bis 1830?) dürfte ein ähnlich bemaltes Kaffee- und Teeservice sein, für das jedoch ungemarktes Weissporzellan (aus Deutschland oder Frankreich?) verwendet wurde (Abb. 76).

Weitere deutsche Porzellane des 18. und frühen 19. Jahrhunderts in bündnerischen Museumssammlungen stammen als Einzelstücke immer ohne sozialen Kontext aus Meissen, Limbach, Wallendorf, Tettau beziehungsweise Rauenstein und einmal auch aus Italien. Das Heimatmuseum Davos verwahrt drei Koppchen und Untertassen aus der Manufak-

tur Baccin-Antonibon in Nove, Region Venedig, die in die Zeit zwischen 1770 und 1780 datieren (Abb. 77).¹²⁹

Aus dem Rahmen fallen zwei sehr aufwendig bemalte Vasen wohl aus französischer Produktion der Zeit zwischen 1830 und 1850, die im Kunsthandel erworben wurden (Abb. 78). Der Dekor zeigt die Ansicht des Bergünsteins (Crap da Bravuogn, 1696 in den Fels gesprengte Strassenpassage zwischen Filisur und Bergün, Teilstück der Strasse über den Albulapass, Zustand vor dem Ausbau in den Jahren 1855 bis 1857) mit der Beischrift «Défilé de Stein». Die Stichvorlage zu dieser Ansicht ist unbekannt. Die zweite Vase gibt die Ansicht von Tiefencastel wieder (Kirche St. Stephan mit Friedhof, Steinbrücke über die Albula), Beischrift «Village de Tiefenkasten». Sie wurde nach einem Stich von Edouard Henri Théophile Pingret (1788–1875) gemalt, den dieser 1827 in Paris im Werk *Promenade sur le Lac de Wallenstadt et dans le pays des Grisons* veröffentlichte.¹³⁰

Zu den stilistischen Vorlieben und Motiven der Biedermeierzeit passen sechs mit Sprüchen gezielte Tassen und Untertassen aus dem Besitz der Familie von Planta auf Schloss Fürstenau (Abb. 79). Den Spruch auf der Tasse «Gesundheit verläng're Dein Leben» beantwortet die



Abb. 73 Chesa Planta Samedan, drei Untertassen, Porzellanmanufaktur Weesp, Niederlande, um 1765–1770.
© CPS (Inv. 0081–0083), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 74 Chesa Planta Samedan, Porzellan-Terrine mit kobaltblauem Zwiebelmusterdekor, Meissen, Königlich Sächsische Porzellan-Manufaktur, um 1774–1790. © CPS (Inv. 0086), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

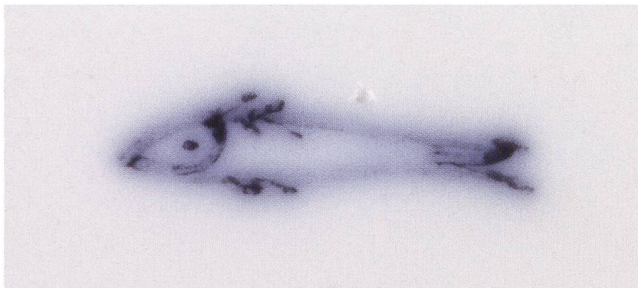


Abb. 75 Chesa Planta Samedan, Teller eines möglicherweise 1789 bemalten Hochzeitsgeschirrs von Anna Cleophea von Salis-Sils (1766–1835) und Florian von Planta (1763–1843), Porzellanmanufaktur, Nyon. © CPS (Inv. 0095, 0097), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 76 Chesa Planta Samedan, Tee- und Kaffeegeschirr aus dem Besitz von Anna Cleophea von Salis-Sils (1766–1835) und Florian von Planta (1763–1843). Ungemarktes Weissgeschirr mit Auftragsbemalung, um 1820-1830. © CPS_0087-0094, Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 77 Heimatmuseum Davos, Koppchen und Untertasse aus Porzellan, Manufaktur Baccin-Antonibon, Nove, Region Venedig, um 1770–1780. © HMD (Inv. HeStuI_063-2), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 78 Rätisches Museum Chur, Vasenpaar aus einer Pariser Manufaktur, bemalt mit zwei Ansichten aus Graubünden, um 1830–1850.
© RMC (Inv. HI991.484-485), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

Beschriftung der Untertasse mit «Und Freude verkürze die Zeit». Auch hier handelt es sich um ungemarktes Weissporzellan, das als Auftragsarbeit von einem unbekannten Porzellanmaler verziert wurde.

Für das letzte Drittel des 19. und das frühe 20. Jahrhundert finden sich in vielen Museen Graubündens Einzelstücke oder Reste von Porzellan-Services, die im Deutschen Kaiserreich, sehr oft im preussischen Schlesien oder in der

bayerischen Oberpfalz, gefertigt wurden. Vielfach sind dies Produkte aus der Porzellanmanufaktur Carl Krister Waldenburg (heute Walbrzych, Polen) oder der Porzellanfabrik Carl Tielsch & Co. in Altwasser (heute Polen, Woiwodschaft Niederschlesien, Stary Zdrój).¹³¹ Das gezeigte Service datiert in die Zeit zwischen 1875 und 1900 (Abb. 80). Zeittypisch für den Historismus sind der polychrome Aufglasur-Druckdekor und das Aufgreifen



Abb. 79 Rätisches Museum Chur, Biedermeierzeitliche Tasse und Untertasse mit zeittypischem Spruch, ungemarktes Weissporzellan mit Auftragsmalerei, aus dem Besitz von Familie von Planta, Schloss Fürstenau, um 1800–1850. © RMC (Inv. H1998.41), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 80 Rätisches Museum Chur, Kaffee-Service mit Reliefdekor, Aufglasur-Druckdekor und Kantenvergoldung, Deutschland/Polen, Schlesien (heute Woiwodschaft Niederschlesien), Waldenburg-Altwasser (heute Stary Zdrój), Porzellanfabrik Carl Tielsch & Co, um 1875–1900. © RMC (Inv. H1988.442a-s), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 81 Rätisches Museum Chur, Typische Geschenktassen des Historismus, Deutschland/Polen, Schlesien, Königszelt (heute Jaworzyna Slaska), Porzellanfabrik August Rappsilber OHG, um 1876–1886.
© RMC (Inv. HI998.493-496, Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 82 Museum Regional Surselva, Ilanz, Kaffee-Service, Porzellan mit Aufglasur-Druckdekor und Vergoldung, Schweiz, Kanton Bern, Langenthal, Porzellanfabrik AG, 1934. © MRS (Inv. 2020.3.1–2020.3.6), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 83 Heimatmuseum Davos, Kaffee-Service (Déjeuner), Deutschland/ Polen, Waldenburg (heute Walbrzych), Krister Porzellan-Manufaktur, Silberbemalung, Auftragsarbeit «Gewidmet Herrn und Frau Valair zur silbernen Hochzeits-Feier 1873». Das von Konditor Johann Valär aus Davos gegründete «Cafe Helvetia» existierte in Leipzig bis 1964. © HMD (Inv. Stu7_78), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

von Rokoko-Elementen für den plastischen Reliefdekor. Den genannten schlesischen Porzellanprodukten, welche die internationale Bedeutung der deutschen Porzellanindustrie im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert unter-

streichen, können verschiedene weitere Einzelstücke, meist in Form von Tassen, Zuckerdosen oder Kaffeekannen, an die Seite gestellt werden (Abb. 81, Porzellanfabrik August Rappsilber OHG Königszelt, heute Jaworzyna Slaska).



Abb. 84 Heimatmuseum Davos, Tasse, Porzellan, Russland, Oblast Moskau, Gorbunovo, Alexandre Popov Porzellanfabrik, um 1850–1900. Aus dem Besitz von Bündner Zuckerbäckern, die nach der Russischen Revolution in ihre Heimat zurückkehrten. © HMD (Inv. Stu7_38-39), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 85 Rätisches Museum Chur, Tablett, ungemarktes Porzellan, auf der Fahne Schriftzug «Puzini Hos» (Puzini Hermanos). Aus dem Hotel und Pâtisserie Suisse, Plaza de las Tendillas, Córdoba, gegründet durch drei Brüder Putzi von Luzein GR. © RMC (Inv. H2010.115), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Abb. 86 Rätisches Museum Chur, Jubiläumstasse, Aufschrift «Zur Erinnerung 1808-1908 an den 100jährigen Bestand des Hauses Mahler & Co., Chur, vorm. Knoepfle & Mahler, AELTES HAUS DER GLAS & PORZELLANBRANCHE». © RMC (Inv. H2012.116), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Der Bestand an Langenthaler Porzellan, aus der einzigen wichtigen Porzellanfabrik der Schweiz im 20. Jahrhundert (gegründet 1906), ist insgesamt gering und sicher nicht repräsentativ für deren Produktionsspektrum (Abb. 82).¹³²

Einen besonderen, der Geschichte Graubündens entsprechenden Bestand bilden «Zuckerbäcker-Porzellane»

im Rätischen Museum in Chur, im Heimatmuseum in Davos oder im Museo Poschiavino. Sie erzählen durchweg von aus der Fremde heimgekehrten Bündnern und ihren Aktivitäten in Deutschland (Abb. 83), Russland (Abb. 84) oder in Spanien (Abb. 85). Das letzte Stück stammt beispielsweise aus dem Hotel Suisse, Plaza de las Tendillas in Cordoba, Spanien. Hotel und Patisserie



Abb. 87 Rätisches Museum Chur, Kleines Tablett (Souvenir, Andenken oder Werbegeschenk), Chur, Mahler & Co., um 1892–1900. In einem runden Medaillon Ansicht von Chur, im Vordergrund der Bahnhof. © RMC (Inv. HI984.41), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

wurden durch die drei Brüder Putzi von Luzein (Nicolaus, 1829–?, Silvester, 1823–1902, Jann Ambrosi, 1827–1896) gegründet. Das Hotel existierte von 1860 bis 1924 (Abbruch). Seit 1909 firmierte das Unternehmen als «Hermanos Puzini» (Ambrosi Guillermo, 1878–1955 und Thomas Michel, 1873–1948). 1936 kehrte die Familie infolge des spanischen Bürgerkriegs in die Schweiz zurück.¹³³

In die Sammlungen der Museen Graubündens passen klassischerweise auch Geschirrtile aus der frühen bündnerischen Hotellerie und Gastronomie, die jeweils durch lokale Geschirrgrosshändler mit den gewünschten Aufschriften und Sujets verziert wurden. Die Händler brachten am Geschirr dann auch ihre eigene Aufglasurmarke an. Nebst den Firmen Kaiser, Lüthie & Cie. in Samedan sowie Killias & Hemmi, Chur-Davos, ist vor allem die Firma Mahler & Cie. in Chur hervorzuheben, da sie auch mit einer besonderen Jubiläumstasse zum 100. Geburtstag der Geschäftsgründung belegt werden kann (Abb. 86). Die Glas- und Porzellanhandlung Knöpfle & Mahler befand sich in Chur in der Poststrasse Nr. 295 neben der

Post.¹³⁴ Alleiniger Inhaber seit dem Tod von Johannes Knöpfle war Joseph Mahler aus Cazis.¹³⁵ Nach dessen Tod wiederum firmierte die Firma ab dem 22. April 1892 als Mahler & Cie.¹³⁶ Joseph Mahler (1819–1891)¹³⁷ war ein Deutscher, gebürtig aus dem badischen Schwarzwald. Sein späterer Heimatort war Cazis. Sein Kompagnon Johannes Knöpfle lebte von 1817 bis 1882. Dem Namen nach ist ebenfalls eine deutsche Herkunft zu vermuten. Es verwundert nicht, dass diese Firma auch an der Herstellung oder Versorgung mit frühen Touristikartikeln mit handkolorierten oder polychromen Druckdekoren beteiligt war. Von diesen, vor allem im späten 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beliebten Mitbringseln (Souvenir, Andenken) ist nur eine geringe Anzahl erhalten (Abb. 87).

Alle übrigen Porzellangruppen sind ebenso nur in geringem Umfang überliefert, sei es, dass es sich um Porzellan-Besteckgriffe handelt oder um Hygiene- respektive Gesundheitsgeschirr im weitesten Sinne: Nachtöpfe, Schnabeltassen, Medikamentenlöffel, Pillen- und



Abb. 88 Rätisches Museum Chur, Kanne zur Herstellung von künstlichem Mineralwasser (APPAREIL LHOTE), Frankreich, Paris, um 1870–1900 © RMC (Inv. HI989.305), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.



Seifendöschchen. Hierhin gehören auch die französischen Porzellankannen zur Bereitung künstlicher Mineralwässer (Abb. 88, Appareil Lhote).¹³⁸ Abschliessend ist noch auf einige wenige Porzellanfiguren in den Sammlungen hinzuweisen. Eine zwischen 1930 und 1940 in der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Nymphenburg entstandene Soldatenfigur (Abb. 89) trägt rückseitig die Beschriftung «Service d'Autriche Officier du Régiment de Sprecher 1743–1749». Der Entwurf stammt von Hanns Goebel (1901–1986), der verschiedene Soldatenfiguren für die Manufaktur gestaltet hat.¹³⁹ Vorlage für die Figur war vermutlich ein Kalenderblatt der 1930er Jahre der Lebens- und Unfallversicherungsgesellschaft «La Suisse» in Lausanne. Farbe und Schnitt der Uniform basieren daher nicht auf authentischen historischen Quellen.

AUTOR

Andreas Heege, Dr. phil., Archäologe, Im Röteli 3, CH 6300 Zug, roth-heege@bluewin.ch



Abb. 89 Rätisches Museum Chur, Soldatenfigur der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Nymphenburg, 1930 bis 1940. © RMC (Inv. HI998.1069), Foto Andreas Heege, CERAMICA CH.

- ¹ Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Projektes CERAMICA CH – Nationales Keramikinventar der Schweiz, 1500–1950 (<https://ceramica-ch.ch>). Die CERAMICA-Stiftung, Basel, dankt allen beteiligten Museen und Institutionen, Kuratorinnen und Kuratoren für die erfreuliche Projektunterstützung. Ein Dank gilt dem Schweizerischen Nationalmuseum in Zürich für die Möglichkeit, relevante Sammlungsbestände, wie z. B. die Teile des von Salis-Service, in CERAMICA CH zu integrieren und den Schlussbericht zum Kanton Graubünden in dieser Zeitschrift veröffentlichen zu können.
- ² Für Beispiele kulturhistorischer Keramikstudien siehe ANDREAS HEEGE / ANDREAS KISTLER, *Keramik aus Langnau. Zur Geschichte der bedeutendsten Landhafnerei im Kanton Bern* (= Schriften des Bernischen Historischen Museums, Bd. 13), Bern 2017. – ANDREAS HEEGE, *Keramik aus St. Antönien. Die Geschichte der Hafnerei Löttscher und ihrer Produkte (1804–1898)* (= Archäologie Graubünden, Sonderheft 7), Glarus/Chur 2019. Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Projektes CERAMICA CH – Nationales Keramikinventar der Schweiz, 1500–1950.
- ³ ROLAND BLAETTLER / PETER DUCRET / RUDOLF SCHNYDER, *CERAMICA CH I: Neuchâtel* (= Inventaire national de la céramique dans les collections publiques suisses, 1500–1950), Sulgen 2013. – ROLAND BLAETTLER / RUDOLF SCHNYDER, *CERAMICA CH II: Solothurn* (= Nationales Inventar der Keramik in den öffentlichen Sammlungen der Schweiz, 1500–1950), Sulgen 2014. – ROLAND BLAETTLER, *CERAMICA CH III/1: Vaud* (= Nationales Inventar der Keramik in den öffentlichen Sammlungen der Schweiz, 1500–1950), Sulgen 2017. <https://ceramica-ch.ch>.
- ⁴ Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom Joanneum Research herzlich für die gelungene digitale Umsetzung des Projektes.
- ⁵ Siehe dazu AMT FÜR KULTUR GRAUBÜNDEN (Hrsg.), *Die Museen im Kanton Graubünden*, Chur 2015.
- ⁶ Von der Bündner Olgiati-Stiftung, Flims-Waldhaus, konnte nur ein kleiner Teil der Sammlung aufgenommen werden, da der Rest 2020 und 2021 nicht zugänglich war.
- ⁷ ANDREAS HEEGE, *Die Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Bendern, Gemeinde Gamprin, Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 2: Geschirrkernik 12. bis 20. Jahrhundert, Vaduz 2016.
- ⁸ ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 2).
- ⁹ Eigentlich Conradin Jousch, Heimatort Brail, 1808–1887. Ich danke Peter Michael-Cafilisch, Arezen, für die biografischen Hinweise. Siehe dazu auch 17. Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, 1887, S. 5 (Hinweis auf Tod und Verweis auf Verdienste um das Museum durch zahlreiche Geschenke).
- ¹⁰ FRANZ BÖSCH, *Zürcher Porzellanmanufaktur 1763–1790, Porzellan und Fayence*, Zürich 2003, S. 203–215. – RUDOLF SCHNYDER, *Bündner Keramik-, Glas- und Lavezsteingewerbe*, in: HANS ERB (Hrsg.), *Das Rätische Museum, ein Spiegel von Bündens Kultur und Geschichte*, Chur 1979, S. 328–347.
- ¹¹ ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 2), S. 40–53.
- ¹² ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 2), S. 39–67.
- ¹³ Sammlung Lilly Hohl-Frei, Davos, 211 Objekte dokumentiert. Siehe zur Sammlung CHRISTINE SCHMUTZ, *Liebe und Leidenschaft um ein Tabu*, in: Davoser Revue 78, Heft 2, 2003, S. 31–39. – THOMAS KAISER, *Von der Lust und der Last des Sammelns*, in: Davoser Revue 90, Heft 3, 2015, S. 30–33.
- ¹⁴ NOTKER CURTI, *Eine Töpferei im Tavetsch*, in: Bündnerisches Monatsblatt, 1920, Heft 9, S. 269–273. – ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 59–61.
- ¹⁵ MARCUS CASUTT, *Das Engadiner Museum wird 100. Der Heimatschutz, das Engadiner Haus und die Erfindung des Heimatstils*, in: Bündner Monatsblatt, Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur 2006, Heft 2, S. 176–189. Es ist hier nicht der Platz, um detailliert auf die Museumsgründer und Kuratoren des Rätischen Museums und ihre Beweggründe einzugehen. Die Museumsdirektorinnen und -direktoren haben dies in geeigneter Weise getan: HANS ERB, *Das Rätische Museum in Chur 1872–1972* (= Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Bd. 12), Chur 1972. – INGRID R. METZGER, *Das Rätische Museum in Chur, seine Geschichte und seine Sammlungen sowie Bündner Kunsthandwerk, Rätisches Museum Chur – Ein Führer durch die Ausstellung* (= Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Bd. 33), Chur 1986, S. 3–69. – ANDREA KAUER LOENS, *Planta als Gründer des Rätischen Museums*, in: Peter Conradin von Planta (1815–1902). Graubünden im 19. Jahrhundert, hrsg. von FLORIAN HITZ, Chur 2016, S. 168–177.
- ¹⁶ MARCELLA MAIER, *Riet Campell – ein Mann und ein Museum: 100 Jahre Engadiner Museum*, St. Moritz 2006.
- ¹⁷ NOTKER CURTI, *Disentiser Klostersammlung*, Disentis 1935.
- ¹⁸ FRITZ SCHOELLHORN, *Das Nutli-Hüsl in Klosters (Prättigau) – Ein Heimat-Museum*, Einsiedeln 1925.
- ¹⁹ KARL FRY, *Das Trunser Heimatmuseum (Cuort Ligia Grischa)*, in: Bündner Monatsblatt, Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur, 1954, S. 46–48.
- ²⁰ MAX PFISTER, *Grosses Jenatschhaus in Davos – Heimatmuseum der Landschaft Davos* (= Schweizerische Kunstführer, Bd. 310), Bern 1982.
- ²¹ Zur Person siehe die Informationen aus dem Katalog zur Kunstauktion 380H, Fischer, Luzern, 2002. Ich danke Christian J. Schreiber, Cazis, und Karl Scharegg, Paspels, für informative Gespräche. Siehe zur Sammlung ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 2), S. 64.
- ²² Zum Thema siehe ROMAN BÜHLER, *Schweizer im Zarenreich: Zur Geschichte der Auswanderung nach Russland* (= Beiträge zur Geschichte der Russlandschweizer, Bd. 1), Zürich 1985. – PETER MICHAEL-CAFLISCH, *Die vorzüglichsten Zuckerbäcker auf der ganzen Erde kommen aus Graubünden*, in: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung (SGFF), Jahrbuch 2014, S. 233–299. – DOLF KAISER, *Bündner Zuckerbäcker in der Fremde und ihre Alterssitze in der Heimat. Ein umfassender Ueberblick mit Bildern, Karten und Dokumenten aus drei Jahrhunderten: Ausstellung, Chesa Planta Zuoz, 28. Juli–18. August 1988*, Zuoz 1988.
- ²³ ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 278–279 mit weiterer Literatur. – NINA LINDE JASPERS, *Schoon en werkelijk aangenaam. Italiaanse faience uit Nederlandse bodem (1550–1700)*, in: Vormen uit Vuur 204, 2009, S. 2–31, bes. S. 12–24.
- ²⁴ ANDREAS HEEGE, *Neuzeitliche Keramik aus der Chesa Giorgio in S-chanf, Cinuos-chel*, in: Archäologie Graubünden, Bd. 4, 2021, S. 117–177.
- ²⁵ Wenige Objekte aus dem Bergell im Rätischen Museum in Chur bzw. im Museo Ciäsa Granda, Stampa, ein Einzelstück im Museum Tgea da Schons in Zillis.
- ²⁶ ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 2).
- ²⁷ Zum Stand der Forschung siehe ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 59–61.
- ²⁸ ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 2), S. 30–37.
- ²⁹ Zu diesen Gefässtypen siehe ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 2), S. 413–424.
- ³⁰ ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 119–123. – Zum farblosen Spritzdekor siehe ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 129–131.
- ³¹ ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 28–36. – ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 25), Taf. 1–11.
- ³² ANDREAS HEEGE / ANDREAS KISTLER, *Poteries décorées de Suisse alémanique, 17.–19. siècles – Collections du Musée Ariana, Genève – Keramik der Deutschschweiz, 17.–19. Jahrhundert – Die Sammlung des Musée Ariana*, Genf, Mailand 2017b, S. 363–508.
- ³³ ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 90, 134–137. – ANDREAS HEEGE / ANDREAS KISTLER (vgl. Anm. 2), S. 167, 292. – ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 2), S. 275–280, 323–324. – ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 25), Taf. 11–12.

- 35 ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 162–169. – ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 25), Kat. 121–124.
- 36 ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 229–230.
- 37 Siehe dazu LAMBERT GRASMAN, *Die Hafner auf dem Kröning und an der Bina*, Straubing 2010, S. 266, Abb. 83–84, 86; S. 316–317.
- 38 Siehe dazu ALICE KALTENBERGER, *Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich* (= Nearchos, Bd. 17, Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich, Folge 23), Innsbruck 2009, Bd. 1, Abb. 369 und 370, Bd. 2, Taf. 315–317. – INGOLF BAUER, *Hafnergeschirr aus Altbayern* (= Kataloge des Bayerischen Nationalmuseums München, Bd. 15,1), München 1976, S. 343–368. – DIETENHEIM SÜDTIROLER LANDESMUSEUM FÜR VOLKSKUNDE / UNIVERSITÄT INNSBRUCK INSTITUT FÜR ARCHÄOLOGIE (Hrsg.), *Hafnergeschirr aus dem Pustertal. Formen und Dekore des 18. bis 20. Jahrhunderts* (= Nearchos, Bd. 22), Innsbruck 2017, S. 316, 325, 326.
- 39 Siehe dazu URSULE BABEY, *Produits céramiques modernes. Ensemble de Porrentruy, Grand'Fin* (= Cahier d'archéologie jurassienne, Bd. 18), Porrentruy 2003. – FERNAND SCHWAB, *Beitrag zur Geschichte der bernischen Geschirrinindustrie* (= Schweizer Industrie- und Handelsstudien, Bd. 7), Weinfelden/Konstanz 1921, S. 21–22.
- 40 ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 161–162. – ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 25), S. 132–133. – Bodenfunde aus Zug und Zürich: frdl. Mitteilung Eva Roth Heege und Jonathan Frey.
- 41 Zürcherisches Wochenblatt, Nr. 15, 21. Februar 1805.
- 42 Zusammenfassend siehe ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 25), S. 133–134, Taf. 13–14. – ROLAND BLAETTLER (vgl. Anm. 3), Taf. 111,7.
- 43 ROLAND BLAETTLER / PETER DUCRET / RUDOLF SCHNYDER (vgl. Anm. 3), Taf. 80–81. – ROLAND BLAETTLER / RUDOLF SCHNYDER (vgl. Anm. 3), Taf. 11. – ALAIN CLÉMENT, *La Poterie de Ferney, Yens-sur-Morges* 2000.
- 44 <https://www.ville-ge.ch/meg/musinfo00.php?debut=20&what=A+moudruz+c%C3%A9ramique&bool=AND&dpt=ETHEU>
- 45 HEIDI MÜLLER / EKKEHARD LIPPERT / INGE LIPPERT, *Bunzlauer Geschirr. Gebrauchsware zwischen Handwerk und Industrie*, Berlin 1986. – KONRAD SPINDLER, *Lehmglasiertes Braugeschirr aus dem Altenheim von St. Veit im Pongau, Salzburg*, in: *Archaeologia Austriaca* 84/85, 2001, S. 387–408. – KONRAD SPINDLER, *Bunzlauer Keramik in Österreich*, in: *Archäologie Österreichs* 13, 2002, S. 55–69. – INGE LIPPERT / KONRAD SPINDLER / WERNER ENDRES u. a., *Bunzlauer Keramik. Die Feinsteinzeugfabrik Julius Paul & Sohn in Bunzlau (1893–1945)* (= Nearchos, Bd. 8–10), Stuttgart 2002. – KONRAD SPINDLER, *Bunzlauer Braugeschirr von Schloss Ritzten bei Saalfelden im Lande Salzburg* (= Nearchos, Beiheft 7), Innsbruck 2003.
- 46 Siehe dazu GISELA REINEKING VON BOCK, *Steinzeug – Nachahmung, Nachbildung oder Fälschung*, in: *Keramos* 49, 1970, S. 3–66. – EKKART KLINGE, *Steinzeug*, in: *Glas + Steinzeug*, Original, Kopie oder Fälschung, hrsg. von ILSE BAER, Hannover 1979, S. 92–119. – RUDOLF HEINL, *Die Kunsttöpferfamilie Fischer aus Sulzbach* (= Sulzbach-Rosenberger Heimatkundliche Arbeiten, Bd. 3), Sulzbach-Rosenberg 1984. – EVA CSEREY, *Altdeutsche Kunststößen von Theodor Lunz und der Firma C.W. Fleischmann*, in: *Der keramische Brand* (= Veröffentlichungen des Arbeitskreises für Keramikforschung, Bd. 1), hrsg. von UWE MÄMPEL / WERNER ENDRES, Höhr-Grenzhausen 2000, S. 159–164. – INGOLF BAUER / BERT WIEGEL, *Hafnergeschirr aus Franken* (= Kataloge des Bayerischen Nationalmuseums München, Bd. 15,2), München 2004. – EVA CSEREY, *C.W. Fleischmann – ein Kapitel aus der Firmengeschichte*, in: *Keramos* 211–212, 2011, S. 21–54.
- 47 INGOLF BAUER / BERT WIEGEL (vgl. Anm. 46), S. 176–198.
- 48 RUDOLF HEINL, *Kunsttöpfer Karl Fischer. Ein bedeutender Oberpfälzer Handwerksmeister und Erfinder* (= Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der Oberpfalz, Bd. 22), Sulzbach-Rosenberg 1982. – RUDOLF HEINL (vgl. Anm. 46). – CLAUDIA SELHEIM, *Ein Ofen aus dem Museum für das Museum. Die Geschichte eines Objektes*, in: *Beiträge zur Wiedereröffnung am 26. April 1996* (= Schriften des Museums der Stadt Miltenberg, Bd. 1), hrsg. vom MUSEUM DER STADT MILTENBERG, Miltenberg 1996, S. 56–62.
- 49 DOMINIQUE FOREST / KARINE LACQUEMANT, *Massier – l'introduction de la céramique artistique sur la Côte d'Azur : 7 mai – 27 septembre 2000*, hrsg. vom Musée Magnelli, musée de la céramique, Vallauris, Paris 2000, Katalog S. 113–135, Nr. 307. – Zur Firma siehe SANDRA BENADRETTI-PELLARD, *Les Massier – côté cour, côté jardin : Musée Magnelli, Musée de la Céramique de Vallauris du 4 juillet au 2 novembre 2009*, hrsg. vom Musée Magnelli (Vallauris), Mailand 2009.
- 50 Firmengeschichte weitgehend unbearbeitet in MARKUS STROMER, *Geschichte der Gemeinde Embrach. Das 19. und 20. Jahrhundert* (= Geschichte der Gemeinde Embrach, Bd. 2), Embrach 1999, S. 162–163.
- 51 Firmengeschichte weitgehend unbearbeitet in ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 101–102.
- 52 ERNST BODMER-HUBER / BARBARA E. MESSERLI-BOLLIGER, *Die Tonwarenfabrik Bodmer in Zürich-Wiedikon – Geschichte, Produktion, Firmeninhaber, Entwerfer*, in: *Keramikfreunde der Schweiz*, Mitteilungsblatt, 101. Jahrgang, 1986, S. 1–60.
- 53 Bearbeitung durch den Autor in Vorbereitung, siehe bislang https://ceramica-ch.ch/glossary/luzern-ebikon-kunstkeramik-luzern-a-g-1925-1996/#q=%3A*.
- 54 Siehe dazu bislang https://ceramica-ch.ch/glossary/heimberg-steffsburg-desa-kunsttoepferei-1916-1952/#q=%3A*.
- 55 THERES URECH-GRAZIOLI / KONRAD URECH / JÜRGEN BUSS, *Annina Vital – Bündner Keramikünstlerin (1910 – 1988)*, in: *Keramikfreunde der Schweiz*, Revue 135, 2021, S. 121–160.
- 56 ANDREAS MOREL, *Basler KoSt. So kochte Jacob Burckhardts Grossmutter*, hrsg. von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (= 178. Neujahrsblatt), Basel 2000, S. 101. – BERNERISCHES KOCH-BÜCHLEIN, Bern 1749 (Nachdruck 1970), Rezept 303. – HANS PETER WIDMER / CORNELIA STÄHELI, *Schaffhauser Tonmodel. Kleinkunst aus der Bossierer-Werkstatt Stüdlin in Lohn*, Schaffhausen 1999, S. 32–37. – CORNELIA STÄHELI / HANS-PETER WIDMER, *Honig den Armen, Marzipan den Reichen. Schweizer Gebäckmodel des 16. und 17. Jahrhunderts*, Zürich 2020, S. 18–19.
- 57 Schweizerisches Nationalmuseum (SNM) DEP-1150.
- 58 HANS PETER WIDMER / CORNELIA STÄHELI (vgl. Anm. 56). – Siehe dazu auch CORNELIA STÄHELI / HANS-PETER WIDMER (vgl. Anm. 56), Kat. 99.
- 59 Siehe dazu JEAN-PIERRE LEGENDRE / JEAN MAIRE, *La céramique de Soufflenheim (Bas-Rhin) du milieu du XIX^e siècle au début du XX^e siècle. Typologie de la production et éléments de chronologie*, in: *Cahiers Alsaciens d'archéologie, d'art et d'histoire* 39, 1996, S. 139–170, bes. S. 148, Nr. 131. – BERNARD DEMAY, *Les moules à gâteaux, Bouxwiller* 2003, S. 25–33. – EMILE DECKER / OLIVIER HAEGEL / JEAN-PIERRE LEGENDRE u. a., *La céramique de Soufflenheim. Cent cinquante ans de production en Alsace 1800–1950*, Lyon 2003, S. 38–39.
- 60 STEFANIA BORDONI, *Evoluzione dell'emigrazione poschiavina dal 1850 al 1980*, in: *Quaderni grigionitaliani* 52, 1983, S. 341–356, S. 351.
- 61 JEAN-PIERRE LEGENDRE / JEAN MAIRE (vgl. Anm. 59), S. 148, Nr. 135. – BERNARD DEMAY (vgl. Anm. 59), S. 34–49 und 60–67. – EMILE DECKER / OLIVIER HAEGEL / JEAN-PIERRE LEGENDRE u. a. (vgl. Anm. 59), S. 38–39. – MARC PILLET, *Poteries traditionnelles en France de 1980 à nos jours*, Vendin-le-Vieil 2007, S. 272. – ULRICH KLEVER, *Alte Küchengeräte*, München 1979, S. 194.
- 62 Zur Familie siehe ANTON HERKULES SPRECHER VON BERNEGG, *Sammlung rhätischer Geschlechter*, Bd. 1, Chur 1847, S. 105–108.
- 63 EMILIE MANATSCHAL-WEBER, *Die Frau Cathrina*, in: *Bündner Jahrbuch, Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens* 15, 1973, S. 5–20, bes. S. 6.
- 64 RUDOLF SCHNYDER (vgl. Anm. 11), S. 329.
- 65 FELICE FERRARI, *La Ceramica di Lodi*, Lodi 2003.

- 66 JACQUES BASTIAN, *Strasbourg, faïences et porcelaines: 1721–1784*, Strasbourg 2003. – Siehe zum Thema auch IRMGARD PETER-MÜLLER / JACQUES BASTIAN, *Strassburger Keramik. Historisches Museum Basel Sammlungskatalog*, Basel 1986. Ich danke Jacques Bastian für freundliche Hinweise und Diskussion.
- 67 MARGRET RIBBERT, *Wildsau und Kopfsalat. Strassburger Fayencen des 18. Jahrhunderts in Basel*, Basel 2018, S. 21–27.
- 68 ANDREAS HEEGE, *Keramik um 1800. Das historisch datierte Küchen- und Tischgeschirr von Bern, Brunneggshalde*, Bern 2010, S. 50.
- 69 MARGRET RIBBERT (vgl. Anm. 67), S. 24–25 mit älterer Literatur.
- 70 Archäologischer Dienst des Kantons Graubünden, Fundstellennummer 1282, FK 345.
- 71 FRANZ BÖSCH (vgl. Anm. 11), S. 203–215.
- 72 SNM HA-2134–HA-2137, HA-2150–HA-2151, HA-2176. HA-2153 ist eine nicht zum Service gehörige Saucière. Sechs weitere Serviceteile wurden im Tausch abgegeben.
- 73 Sammlung Friedrich Eugen Girtanner, 1880–1956, Ex-Sammlung Angst bzw. SNM HA-2135, heute HVMSG Inv. G-13098. Ehemals SNM HA-2134.8, HA-2136.3, HA-2176.3.
- 74 RUDOLF SCHNYDER, *Schweizer Biedermeier-Fayencen, Schooren und Matzendorf. Sammlung Gubi Leemann*, Bern 1990. – PETER DUCRET, *Seltene Dekore auf Fayencen der Manufaktur Nägeli in Kilchberg*, in: *Revue Keramikfreunde der Schweiz* 136, 2021, S. 51–82.
- 76 ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 25), S. 135–136.
- 77 Archäologischer Dienst des Kantons Graubünden, Fundstellennummer 1282, FK 9.
- 78 Schiers, Chrea, Parzelle 216, Fundobjekt Nr. 56a, 136a und 139a, wahrscheinlich aus dem Dorfbrand von 1767. Zur Ausgrabung siehe ALFRED LIVER, *Vorbericht der Ausgrabung in Schiers/Chrea 1993*, in: Jahresbericht des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Kantonalen Denkmalpflege Graubünden 1993, S. 103–109. – Zu Cinuoschel siehe ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 25), S. 135–136.
- 79 ARMANDO NOVASCONI / SEVERO FERRARI / SOCRATE CORVI, *La ceramica Lodigiana*, Lodi 1964. – ALESSANDRO MARTELLI / GIANFRANCO BIANCHETTI / PAOLO VOLORIO, *La manifattura delle ceramiche di Premia (1808–1862)*, Villadossola 2003, S. 94–98. – CLAUDIO SALS, *Museo d'Arti Applicate – Le ceramiche*, Bd. 1, Milano 2001, Kat. 204.
- 80 ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), Abb. 283.
- 81 SNM LM-059431.
- 82 ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 277–279. – Unpublizierte Bodenfunde in Graubünden z. B. aus Grösch, Gasthof Krone oder Schloss Haldenstein.
- 83 CLAUDIO SALS (vgl. Anm. 79), S. 19–20, Kat. 5. – Siehe dazu auch 42. Auktion Bolli & Romiti Rom, 9. November 2020, Lot 69 (Savona?, 18. Jh.).
- 84 RMC H1970.153–156.
- 85 RMC H1970.258.
- 86 RMC H1970.259.
- 87 RMC H1971.1107, H1971.1108.
- 88 RMC H1971.487, H1971.492. – Siehe dazu Uta Piereth / Friederike Ulrichs, *Museum Deutscher Fayencen in Schloss Höchstadt*, München 2010, S. 50–53, ausserdem Beilagen CD Nr. 64–78, besonders 74–75.
- 89 RMC H1997.503.
- 90 RMC H1971.486, Geschenk aus Chur.
- 91 RMC H1971.485.
- 92 Siehe dazu ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 271–287. – Bodenfunde aus Schloss Haldenstein.
- 93 JOHN D. GRIFFIN, *The Leeds Pottery, 1770–1881. To which is Appended an Illustrated Account of the Work of the Revivalists, J. & G.W. Senior and J.T. Morton, 1880s to c. 1950*, Leeds 2005, S. 124, Nr. 46 (Leeds Design book, nach 1783).
- 94 Siehe dazu <http://www.thepotteries.org/allpotters/994.htm>. – HAWK TOLSON / ELLEN GERTH / NEIL CUNNINGHAM DOBSON, *Ceramics from the «Blue China» Wreck*, in: *Ceramics in America*, 2008, S. 162–183.
- 95 «Der Bund» brachte bereits am 19. Oktober 1863 einen Augenzeugenbericht der Katastrophe vom 16./17. Oktober.
- 96 Zeitschrift für Schweizerische Statistik 7, 1871, S. 71. – Rapport de la Direction du 4^e arrondissement des péages fédéraux.
- 97 Siehe dazu CHRISTIAN MAIRE, *Histoire de la faïence fine française 1743–1843*, Le Mans 2008, S. 501.
- 98 Siehe zum Hersteller RÉGINE DE PLINVAL DE GUILLEBON, *La porcelaine à Paris sous le Consulat et l'Empire*, Paris 1985, S. 146–147.
- 99 Aus BEAT FIDEL ZURLAUBEN, *Tableaux de la Suisse, ou Voyage pittoresque fait dans les treize Cantons et états alliés du corps helvétique*, Paris 1780–1786.
- 100 EMILE DECKER / CHRISTIAN THÉVENIN, *Faïences de Sarreguemines. Les arts de la table* (= Collection Céramique), Nancy 1992.
- 101 ERNST ZAIS, *Die bischöflich Wormsische Faïencefabrik zu Dirmstein*, München 1895, bes. S. 25. – HEINZ BIEHN, *Die fürstbischöflich wormsische «Fayencemanufaktur» zu Dirmstein*, in: *Keramos* 6, 1959, S. 3–16. – WALTER JAROSCH, *Keramik aus Dirmstein. Die «kurfürstlich-mainzische Ofen-, Steingut- und Fayencefabrik 1774–1788*, in: *Dirmstein – Adel, Bauern und Bürger. Chronik der Gemeinde Dirmstein. Selbstverlag der Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung*, hrsg. von MICHAEL MARTIN, Neustadt an der Weinstrasse 2005, S. 481–497.
- 102 ANDREAS STAFFHORST, *Schramberger Steingut 1820–1882* (= Schriftenreihe des Stadtarchivs und Stadtmuseums Schramberg, Bd. 30), Schramberg 2020.
- 103 FRITZ RIEHLE / HILDEGARD RIEHLE, *Zierkeramik aus Zell am Harmersbach*, Zell am Harmersbach 2021.
- 104 RENÉ SIMMERMACHER, *Gebrauchskeramik in Südbaden*, Karlsruhe 2002, S. 48–61.
- 105 PETER DUCRET, *Bedrucktes Steingut aus der Manufaktur Scheller in Kilchberg*, in: *Keramik-Freunde der Schweiz, Mitteilungsblatt* Nr. 119/120, 2007, S. 2–100.
- 106 ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 25), S. 137.
- 107 MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN (Hrsg.), *Ziegler-Keramik. Ziegler'sche Thonwarenfabrik AG Schaffhausen (1828–1973)*, Schaffhausen 1993, S. 27 und 40–41.
- 108 Bisher ROLAND BLAETTLER / RUDOLF SCHNYDER (vgl. Anm. 3), S. 372.
- 109 ANDREAS HEEGE, *Steinzeug in der Schweiz (14.–20. Jh.). Ein Überblick über die Funde im Kanton Bern und den Stand der Forschung zu deutschem, französischem und englischem Steinzeug in der Schweiz*, Bern 2009.
- 110 ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 109), S. 33–36. – ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 290–293.
- 111 Archäologischer Dienst des Kantons Graubünden, Fundstelle 1282, FK 369.
- 112 Frdl. Hinweis Hanspeter Lanz, Zürich.
- 113 FRIEDRICH OTTO, *Grabschrift des Gustav Ernst von Seydlitz*, in: *Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung* 24, 1892, S. 248–253, S. 248–253, mit Hinweis auf vergleichbare Wappenaufgabe.
- 114 JANINE E. SKERRY / SUZANNE FINDLEN HOOD, *Salt-Glazed stoneware in early America*, Williamsburg 2009, S. 47–51. – GISELA REINEKING-VON BOCK, *Steinzeug* (= Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln, Bd. 4), Köln 1986, Kat. 545.
- 115 Archäologischer Dienst des Kantons Graubünden, Fundstelle 1282, 1282, FK 343.
- 116 MARCEL SCHMITTER, *La poterie de grès d'Alsace, Artisans et ouvriers d'Alsace* (= Publications de la Société savante d'Alsace et des régions de l'Est, Bd. IX), Strasbourg 1965, S. 325–334. – JEAN FAVIERE / GEORGES KLEIN, *Grès traditionnels d'Alsace et d'ailleurs. Katalog zur Ausstellung*, Strasbourg 1978. – MARCEL SCHMITTER, *Die elsässischen Steinzeugtöpfer*, in: *Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde* 24, 1982, S. 37–64. – JEAN-LOUIS ERNEWEIN / CAROLINE DIETRICH-SCHNEIDER, *La poterie de grès au sel*, Haguenau

2006. – ANDREAS HEEGE, *Keramik im Elsass: Frühes Steinzeug, Steinzeug «Westerwälder Art» und Irdenwaren mit Malhorndekor*, in: Blick nach Westen. Keramik in Baden und im Elsass. 45. Internationales Symposium Keramikforschung Badisches Landesmuseum Karlsruhe 24.8 August – 28. August 2012, hrsg. von HARALD SIEBENMORGEN, Karlsruhe 2013, S. 73–97.
- 117 Siehe dazu CHRISTINE DIPPOLD / SABINE ZÜHLCKE / DAGMAR SCHEJA, *Westerwälder Gebrauchsgeschirr von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre*, Teil 1: Texte und Firmenverzeichnis, Teil 2: Katalog der Gefäße und Nachdrucke ausgewählter Warenverzeichnisse, Nürnberg 2008. – ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 109), S. 49–55. – ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 298–300.
- 118 ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 300–309.
- 119 CHRISTINE DIPPOLD / SABINE ZÜHLCKE / DAGMAR SCHEJA (vgl. Anm. 117), Kat. 376.
- 120 CHRISTINE DIPPOLD / SABINE ZÜHLCKE / DAGMAR SCHEJA (vgl. Anm. 117), Kat. 131–133.
- 121 Siehe zum Typ ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 109), S. 54.
- 122 ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 8), S. 310–314. – ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 25), Kat. 131–134.
- 123 ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 109), S. 62–64, Abb. 70, 11.12.
- 124 ANDREAS HEEGE (vgl. Anm. 109), S. 69–71.
- 125 ANA QUINTERO PÉREZ / STANISLAS ANTHONIOZ, *Chrysanthèmes, Dragons et Samourais. La céramique japonaise du Musée Ariana*, Chêne-Bourg 2020, S. 285–321.
- 126 WILLEM JAN RUST, *Nederlands Porselein*, Schiedam 1978. – FRANS VAN HEECKEREN VAN WALIËN, *Catalogus van de collectie Weesper porselein*, hrsg. vom Gemeentemuseum van Weesp, Weesp 1977. – ROBERT E. RÖNTGEN, *The book of Meissen*, 2. Aufl., Exton 1996, S. 291, Fig. 788–790. Vergleichsobjekt: Metropolitan Museum New York, Inv. 06.361a, b.
- 127 Siehe zum Dekor LUTZ MIEDTANK, *Zwiebelmuster. Zur 300jährigen Geschichte des Dekors auf Porzellan, Fayence und Steingut*, 3. Aufl., Leipzig 2001. – ROBERT E. RÖNTGEN, *Blaumalerei auf Meissener Porzellan. Zwiebel, Stroh und blaue Blume*, Leipzig 2004, S. 73. – HARTMUT LUBCKE / DANIELA ANTONIN / WILKO BECKMANN, *Das Blau des Königs Rohadabläh. Meissener Zwiebelmuster in seiner ganzen Vielfalt (1730 bis 1888)*, Düsseldorf 2018, S. 186.
- 128 Nach der Form der Nyon-Marken könnten die Teller um 1785 produziert worden sein (freundlicher Hinweis Roland Blaettler).
- 129 GIULIANA ERICANI / PAOLA MARINI, *La ceramica nel Veneto. La Terraferma dal XIII al XVIII secolo*, Verona 1990, S. 328. – Ich danke Roland Blaettler für die Bestimmung.
- 130 Alle Angaben nach HANS ULRICH BAUMGARTNER / INGRID R. METZGER, *Ein Amphorenpaar im Rätischen Museum*, in: Jahrbuch der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 122, 1992, S. 51–73.
- 131 Zu Tielsch siehe Martin Kügler, «Beste Qualität zu civilen Preisen». Schlesisches Porzellan seit 1820, Görlitz 2007. – FRANK K. TARIKK RIEMANN, *Porzellan aus Preussisch-Schlesien. Carl Tielsch Altwasser*, Hitzacker 2007. – GERHARD SCHMIDT-STEIN, *Schlesisches Porzellan vor 1945. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Porzellanindustrie und zur schlesischen Landeskunde sowie ein Handbuch für Sammler*, Würzburg 2007.
- 132 ANNE-CLAIRE SCHUMACHER / ANA QUINTERO, *La manufacture de Porcelaine de Langenthal, entre design industriel et vaisselle du dimanche – Die Porzellanmanufaktur Langenthal, zwischen Industriedesign und Sonntagsgeschirr*, Milan 2012.
- 133 Siehe zur Familiengeschichte PETER MICHAEL-CAFLISCH (vgl. Anm. 23), S. 247. – DOLF KAISER (vgl. Anm. 23), S. 109.
- 134 Anzeige des Jahres 1891 in den Bündner Nachrichten.
- 135 Schweizerisches Handelsamtsblatt (SHAB) 1, 1883, 841.
- 136 SHAB 10, 1892, No. 102.
- 137 Auf der Tasse falsches Geburtsdatum, Lebensdaten laut Inschrift am Familiengrab, Chur, Sandstrasse 50: 28. Mai 1819–9. Februar 1891.
- 138 Siehe dazu FRÉDÉRIC NORTIER, *La fabuleuse épopée des siphons à eau de Seltz*, Paris 2018.
- 139 ALFRED ZIFFER, *Nymphenburger Moderne*, München 1997, Kat. 542, 545, 562, 611. – GEORG GILARDONE, *Bayerische Uniformgeschichte in Nymphenburger Porzellan*, in: Die Kunst für alle: Malerei, Plastik, Graphik, Architektur 50, 1934, S. 18–21.

ZUSAMMENFASSUNG

Graubünden ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im frühen 20. Jahrhundert ein Kanton des Keramikimports und weist wenige lokale Produktionsstätten auf (St. Antönien, Bugnei). CERAMICA CH – Das nationale Keramikinventar der Schweiz – hat den Bestand von 26 Museen dokumentiert (insgesamt 3771 Stück). Das gesichtete Museumsmaterial bestätigt diese Einschätzung und lässt erkennen, dass für besagten Zeitraum auch eine gute Übereinstimmung mit archäologischem Fundgut besteht. Die Importe stammen aus der übrigen Schweiz (oft der Deutschschweiz), Deutschland, Frankreich und seltener auch aus England. Objekte mit einem Produktionsdatum vor 1850 respektive vor 1800 sind in den Museums-sammlungen signifikant seltener vertreten und meist exklusiver in Bezug auf Herstellungsort, Material und letztem Gebrauchsort. Von einem repräsentativen Abbild der Alltagskultur kann kaum mehr die Rede sein. Für die Zeit vor 1850 vermag eigentlich nur archäologisches Fundmaterial unsere Kenntnislücken zu füllen.

RÉSUMÉ

Durant la seconde moitié du XIXe et au début du XXe siècle, les Grisons étaient un canton où la céramique était surtout importée et les ateliers de production étaient peu nombreux (Sankt Antönien, Bugnei). CERAMICA CH – l'Inventaire national de la céramique en Suisse – a documenté les collections de 26 musées, comprenant 3771 pièces au total. Le matériel muséal examiné confirme cette estimation et révèle, pour la période susmentionnée, une bonne correspondance avec le mobilier archéologique. Les importations proviennent des autres régions de Suisse (souvent de Suisse alémanique), d'Allemagne, de France et, plus rarement, également d'Angleterre. Les objets dont la date de production est antérieure à 1850 ou à 1800 sont nettement moins représentés dans les collections muséales et, dans la plupart des cas, sont plus exclusifs en ce qui concerne le lieu de fabrication, le matériau et le dernier lieu d'utilisation. Ils ne sauraient guère livrer une image représentative de la vie quotidienne. En fait, seules les trouvailles archéologiques sont à même de combler les lacunes dans les connaissances que nous possédons pour la période antérieure à 1850.

RIASSUNTO

Nella seconda metà del XIX secolo e all'inizio del XX secolo, i Grigioni erano un Cantone in cui la ceramica veniva prevalentemente importata e i siti di produzione locale erano pochi (St. Antönien, Bugnei). CERAMICA CH – l'inventario nazionale della ceramica svizzera – ha documentato le collezioni di 26 musei (per un totale di 3771 pezzi). I reperti museali esaminati confermano questa valutazione e consentono di stabilire anche l'esistenza di una conformità notevole con i reperti archeologici attinenti al periodo in questione. Le importazioni provengono dal resto della Svizzera (spesso dalla Svizzera tedesca), dalla Germania, dalla Francia e, più raramente, dall'Inghilterra. Gli oggetti con una data di produzione antecedente al 1850 o al 1800 sono significativamente meno presenti nelle collezioni museali e di solito più esclusivi per quanto riguarda il loro luogo di produzione, il materiale utilizzato e il loro ultimo luogo di utilizzo. Non si può certo parlare di un'immagine rappresentativa della quotidianità. In realtà, soltanto il ritrovamento di ulteriori reperti archeologici consentirà di colmare le nostre lacune conoscitive relative al periodo antecedente al 1850.

SUMMARY

In the latter 19th and early 20th centuries, ceramics were largely an imported commodity in the Canton of Grisons since there were few local producers (St. Antönien, Bugnei). CERAMICA CH – the national ceramic inventory in Switzerland – has documented the holdings of 26 museums (a total of 3771 pieces). Study of the holdings confirms this assessment and shows a good correspondence with archaeological findings for the period of time in question. Imports came from the rest of Switzerland (often the German-speaking area), Germany, France and occasionally from England. Far fewer objects produced prior to 1850, or 1800, are found in museums and, as a rule, production site, material and last place of use are more exclusive. They can hardly be viewed as being representative of everyday life. Essentially, only archaeological findings can fill gaps in knowledge prior to 1850.